

Erscheint täglich außer Montags, Abonnementspreis: 3 Mk. monatlich...

Vorwärts

Interaktion: Gebühr beträgt für die fünfjährige Periode...

Verantwortlicher: Adolf I. Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Straße 2.

Freitag, den 4. Dezember 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Straße 3.

Die deutschen Ziegeleien.

Auf Veranlassung des Reichskanzlers haben 1895 die Gewerbe-Inspektoren der deutschen Bundesstaaten Erhebungen über die Zustände in den Ziegeleien angestellt...

Die Folge dieses Nachgebens war eine Verschlechterung der schon so miserablen Lage der Ziegelei-Arbeiter.

Im Deutschen Reich unterliegen 10 705 Ziegeleien der Gewerbe-Aufsicht; dieselben beschäftigen 175 642 Arbeiter...

Ganz falsch aber wäre es nun anzunehmen, daß nur diese kleine Zahl der Ziegeleien jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen länger beschäftigt hätten...

than, sich aber nicht erst darum gekümmert, die Behörden davon zu benachrichtigen.

Wie aus den Berichten der Beamten aller Theile des Deutschen Reiches hervorgeht, ist nirgends bei dem heutigen Zustande der Gewerbe-Aufsicht die Kontrolle unzureichender als in den Ziegeleien.

In diesen dem Untergang geweihten Kleinbetrieben stehen Unternehmer wie Arbeiter auf tiefer sozialer Stufe, wie wiederholt von den Aufsichtsbekanntmachungen hervorgehoben wird.

Arbeiter angehört, oder weil sie über den angefragten Gegenstand nichts in Erfahrung bringen können.

Wenn schon solche Arbeiterorganisationen so wenig Einblick in die Zustände auf den Ziegeleien sich verschaffen können, so steht es mit dem Einblick der Beamten noch schlimmer.

Ueberarbeit, die vom Tagesanbruch bis in die Nacht hinein dauert, dabei Beschäftigung von Arbeiterinnen wie von jugendlichen Arbeitern und Kindern...

Die Verordnung des Bundesraths hat die Kontrolle noch erschwert, die Zustände verschlechtert. So meldet der Beamte aus Württemberg: „Es wäre aller Wahrscheinlichkeit nach die Zeit nicht mehr fern gewesen, wo die eine oder andere Ziegelei einen Versuch mit überhaupt bloß 10 stündiger Lagerarbeitszeit gemacht hätte.“

Selbst die so niedergedrückten deutschen Ziegler lassen sich aber die Ausbeutung nicht mehr so ruhig gefallen und suchen andere Erwerbzweige auf oder verlangen höhere Löhne...

135) Rienzi. Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

So gefährlich war die Lage Rienzi's und doch schien er durch die Menge angebetet zu werden, und das Gesetz und die Freiheit, Leben und Tod waren in seine Hände gelegt.

Von allen, die seine Person umgaben, war Angelo Villani der am meisten begünstigte. Dieser Jüngling, welcher Rienzi während seiner langen Verbannung begleitet hatte, war auf den Wunsch Nina's auch von Avignon aus in dem Lager des Alborno in seiner Gesellschaft geblieben.

Als der Senator an jenem Abend in Tivoli sich in die für ihn bestimmten Zimmer zurückzog, setzte er sich an das offene Fenster, durch welches man im Sternlicht die dunkeln Pinnen, welche die Hügel krönen, erblickte...

„Seid Ihr unwohl, Herr?“ fragte er. „Das nicht, mein Angelo, aber etwas trübe gestimmt. Mich dünkt, für eine Septemberrnacht ist die Luft kalt.“

zeug. Was sagt man von unserer Unternehmung gegen Palestrina?“

„Wollt Ihr alles wissen, was man darüber schwätzt, sei es Euch wohlgefällig oder nicht?“ antwortete Villani.

„Wenn ich bloß hören wollte, was mir wohlgefällig ist, Angelo, so wäre ich nicht nach Rom zurückgekehrt.“

„Nun gut, ich höre einen der fremden Soldner bedeutfam sagen, daß das Castell nicht eingenommen werden würde.“

„O! und was sagten die Hauptleute meiner römischen Legion?“

„Ich habe flüsternd gehört, daß sie weniger eine Niederlage fürchten, als die Rache der Barone im Falle unseres Sieges.“

„Und das lebende Geschlecht in Europa, sowie die falsch unterrichtete Nachwelt werden also glauben, daß mit solchen Werkzeugen das Ideale und das Vollkommene zu leisten ist! Bringe mir jene Bibel.“

Als Angelo ehrerbietig das heilige Buch Rienzi übergab, sagte er:

„Eben, als ich meine Gefährten unten verließ, erzählte man sich das Gerücht, der Ritter Adrian Colonna werde durch seinen Verwandten gefangen gehalten.“

„Ich habe es auch gehört, und glaube es,“ erwiderte Rienzi. „Diese Barone würden ihre eigenen Kinder in eiserne Ketten legen, wenn zu befürchten wäre, daß die Fesseln aus Mangel an Gefangenen rostig werden könnten.“

„Aber die Schlechten sollen erniedrigt, und ihre festen Sitze sollen zerstört werden.“

„Ich wollte,“ sagte Villani, „unsere Nordmänner hätten andere Hauptleute, als diese Provençalen!“

„Weshalb?“ fragte Rienzi abgebrochen.

„Haben die Werkzeuge des Hauptmanns der großen Kompagnie jemals sich treu gegen jemand gezeigt, den zu betrügen der Geiz oder der Ehrgeiz Moureal's gebot? War er nicht noch vor wenigen Monaten der rechte Arm des Johann di Vico und verkaufte er nicht seine Dienste

dem Feinde Vico's, dem Cardinal Alborno? Diese Krieger handeln mit Menschen wie mit Vieh.“

„Du schilderst Moureal ganz richtig, als einen gefährlichen und schrecklichen Mann. Aber mich dünkt, seine Brüder sind nicht so gefährlicher Art, sie sind nicht klüger genü für die Verbrechen des Räuberhauptmanns. Dem sei wie ihm wolle, Angelo, so hast Du eine Saite berührt, die mir eine unruhige Nacht machen wird. Deine jungen Augen bedürfen des Schlummers; begieb Dich zur Ruhe, und wenn Du hörst, daß die Menschen Rienzi beneiden, so denke, daß —“

„Gott nie den Genius schuf, um beneidet zu werden,“ unterbrach ihn Villani mit einer Lebhaftigkeit, die seiner gewöhnlichen Ehrerbietung kaum entsprach. „Wir beneiden nicht die Sonne —“

„Wahrlich, wenn ich die Sonne bin,“ sagte Rienzi mit bitterem und melancholischem Lächeln, „so sehne ich mich nach der Nacht. Dem Himmel sei Dank, daß der Ehrgeiz uns wenigstens nicht unsterblich machen kann!“

Fünftes Kapitel. Der betrogene Betrüger.

Als Rienzi am nächsten Morgen in das Zimmer trat, wo seine Hauptleute ihn erwarteten, bemerkte sein scharfes Auge, daß Brettone noch mißmuthig zu sein schien.

„Guten Morgen, Ihr Herren,“ sagte Rienzi, das Wetter begünstigt unsere Unternehmung. Ich erhielt Nachrichten aus Rom; noch vor Mittag werden Hilsstruppen zu uns stoßen.“

„Es freut mich, Senator,“ antwortete Brettone, „daß Ihr bessere Nachrichten habt, als ich Euch mittheilen muß. Die Soldner murren laut, ihr Sold ist ihnen nicht ausgezahlt worden und ich fürchte, daß sie ohne Geld nicht nach Palestrina marschiren werden.“

„Wie sie wollen,“ entgegnete Rienzi sorglos. „Sie sind erst seit einigen Tagen in Rom eingerückt. Sold erhielten

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 284.

Freitag, den 4. Dezember 1896.

13. Jahrg.

Reichstag.

139. Sitzung vom 3. Dezember 1896. 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Bötticher, Graf Posadowski, Hollmann, v. Gopler.

Die erste Beratung des Reichshaushalts-Etats für 1897-98 wird fortgesetzt.

Abg. Liebknecht (Soz.): Ein Mitglied des Hauses sagt, mein Genosse Schwarz habe die Braven des „Jlits“ mit Roth beworfen, und der Sekretär für das Marine-Amt hat das gebilligt. Das ist eine vollständige Verleumdung der Thatfachen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ich weise entrüstet solche Ausdrücke zurück. Als hier ein Mitglied der bewaffneten Macht, das nicht Mitglied des Hauses ist, beleidigt wurde, wurde der Redner zur Ordnung gerufen. Mein Genosse Schwarz, der früher Mitglied des Hauses war, hat wahrlich ebenso viel Ehre wie jener Herr. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die, welche ihn beschimpft, mit Roth beworfen haben, haben nicht gelesen, was er gesagt hat. Sie haben selbst begangen, was sie ihm zum Vorwurf machen. Das Protokoll des Gothaer Kongresses sagt: Schwarz (Lübeck) richtet die Aufforderung an die Fraktion, den Staatssekretär für die Marine bei der Budgetberatung zu fragen, ob es gebräuchlich sein sollte, das auf Schiffen, die sich in höchster Gefahr befinden, das Flagglied angestimmt und Hochs ausgedrückt werden. Da in Deutschland alles nachgeahmt wird, soll es nicht wundern, wenn sich auch auf Kaufschiffen ähnliche Szenen wie beim Untergang des „Jlits“ ereignen. In solchen Momenten heißt es für das eigene Leben zu arbeiten und nicht zu singen. Ich habe zwei schwere Schiffbrüche mit durchgemacht, aus denen ich nur mein nacktes Leben rettete. Hätten wir gesungen, statt alles daran zu setzen uns zu retten, so würde ich heute nicht hier. Wer ist hier getadelt worden? Der Kapitän, nicht die Mannschaft. Der Mensch in der äußersten Lebensgefahr ist mit einem gewissen Heiligenschein umgeben für jeden Menschen und keinem meiner Genossen wird es einfallen, an seinen Worten Kritik zu üben. Hier aber handelt es sich nicht um eine heroische That der Mannschaft selbst, die hier getadelt werden soll, sondern darum, daß dieses Singen des Flaggliedes kommandiert worden sein soll. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), und dagegen wendet man sich mit Recht. Der Untergang der gesamten Mannschaft war keineswegs unvermeidlich, denn es ist eine Anzahl gerettet worden. Das Schiff war noch nicht zertrümmert, eine Rettung noch möglich und der Kapitän mußte alles aufbieten, um auch nur einige Wenige zu retten. Wir haben die Seeleute auf den Kriegs- und Handelschiffen niemals gebührend gegrüßt, sondern im Gegentheil ihre Interessen hier stets vertreten. Ueber die Reue der Vertreter der kaiserlichen Marine, daß, wer den Kaiser vor Augen hat, Gott vor Augen hat, zu urtheilen, ohne einem Ordnungsruf zu verfallen, halte ich für unmöglich. Mögen sich die Vertreter der christlichen Anschauung mit dem Staatssekretär Hollmann darüber auseinandersetzen. Jene Ausrufung ist gar nicht christlich, sie steht auf heidnischem Boden, sie kennzeichnet den modernen Götzenkult, aus dem die Majestätsbeleidigungen hervorgegangen sind, wonach der Kaiser oder die Majestät etwas Uebermenschliches ist. Divus Augustus hieß es bei den Römern, göttlicher Kaiser, der Vertreter Gottes auf Erden. Dagegen kann eigentlich auch das Zentrum nicht haben, hat doch ein seiner Mitglieder erklärt, daß sogar der Unteroffizier der Stellvertreter Gottes auf Erden sei. (Heiterkeit.) Wir sind die letzten, die in den Tod gegangenen Männer anzugreifen oder abelwollend zu kritisieren, aber wenn man hier so thut, als ob etwas Besonderes geschehen wäre, wenn es überhaupt geschehen ist, so muß ich dagegen protestieren. Hunderttausende von Arbeitern schwanden alle Tage in Lebensgefahr (Zustimmung bei den Sozialdemokraten) und gehen zu Grunde in Bergwerken und bei anderen Gelegenheiten (Bravo! bei den Sozialdemokraten). Dazu gehört doch genau derselbe Heldentum (Präf. v. B. u. o.): Der Redner geht jetzt dazu über, die Haltung der Seeleute in herabwürdigender Weise zu kritisieren; ich kann das nicht gestatten und rufe den Redner zur Ordnung. Das ist von mir nicht geschehen; im Gegentheil, ich bin überzeugt, daß diese Männer heldenmüthig gehandelt haben, aber ich glaube, daß jeder andere genau dasselbe thun würde. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Ich meine keine besondere Offizierslehre, keine Marinelehre; die Arbeiter haben dieselbe Ehre wie andere Leute. (Sehr richtig! links.) Durch das Geschrei über die Geldentlastung sollte wohl bloß die Aufmerksamkeit von den wirklichen Schuldigen abgelenkt werden. Der „Jlits“ ist schon früher als ein swimmendes coffin (schwimmende Kiste) bezeichnet worden. Der Untergang des „Großen Kuriers“ verursachte große Aufregung, aber im Geiste über das Attentat 1878 verstand die Behauptung, daß ein falsches Kommando daran schuld war. In den „Hamburger Nachrichten“, dem Organ für Landesverrat und sonstige Niederträchtigkeiten (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten), sind die Engländer beschuldigt worden, den Hamburger Aufstand angeregt zu haben. Da ist von englischer Brandstifterei gesprochen worden. Das ist einfach eine frivole Verdäumdung. Tom Mann ist erst nach Hamburg gegangen infolge der Nachricht, daß dieser Streik schon ausgebrochen war, um die Lage der Dinge zu erkunden. Die Organisation der Arbeiter ist erst gegründet worden zur Verteidigung gegen eine internationale Organisation der Arbeiter, welche die Löhne niedrig und die Verhältnisse der Arbeiterzeit zurückhalten wollten. Ein für alle Mal erkläre ich: Die Sozialdemokratie hat mit diesem Streik so wenig wie überhaupt mit Streiks zu thun. Alle Streiks ohne Ausnahme finden statt zur Verteidigung. Die Arbeiter provozieren, seltene Fälle ausgenommen, nicht. Der sogenannte Klassenkampf wird von den Bourgeois organisiert, nicht von den Arbeitern. Von oben ist der ganze Klassenkampf aggressiv, die Arbeiter sollen unterdrückt und ausgebeutet werden. Die Arbeiter befinden sich in der Defensive und die Sozialdemokratie hat mit den Streiks nichts zu thun, gerade so wenig wie mit dem früheren Bergarbeiterstreik. Die Verhältnisse haben diesen Streik hervorgerufen. Es herrscht jetzt eine gewisse Prosperitätswelle, wie lange weiß ich nicht. Das Redereigenschaft hat kolossale Profite in der letzten Zeit gemacht und die Arbeiter wollen, daß auch von den Tischen der reichen Rhetorik einige Profite für sie abfallen. Das ist ihr gutes Recht; es ist auch ihre Pflicht. Sie sind es allen Menschen schuldig, daß sie sich nach Möglichkeit eine menschenwürdige Existenz verschaffen. Ihre Forderungen sind außerordentlich bescheiden. Sie wollen zu einem Lohn von 4,20 noch 80 Pf. hinzu haben. Oberflächlich betrachtet ist das ein hoher Lohn, aber einen Theil des Jahres haben die Leute keine Beschäftigung, und sie sind gezwungen, im Winterbau zu stehen. Trotzdem haben sich die Arbeiter zu einem gütlichen Abkommen bereit erklärt. Von neutraler Seite wird angeboten, die beiden Parteien möchten sich einem Schiedsgericht unterziehen. Die streikenden Arbeiter in Hamburg berathen unter sich, es werden Genossen von uns dorthin geschickt, um mitzubethen, und einstimmig wird beschlossen, das Schiedsgericht anzunehmen im Interesse des Friedens, der Wohlfahrt Hamburgs, aus Gemeinwohl. Von entgegengelegter Seite aber wurde das Schiedsgericht zurückgewiesen in einer — ich kann nicht anders sagen —

geradezu brutalen Weise (Zustimmung bei den Sozialdemokraten), weil man sagte: „Wenn wir jetzt nachgeben, dann schießt sie der Hafer, und bei Gelegenheit kommen sie wieder mit derartigen Dingen. Es handelt sich hier um eine Nachfrage; wir wollen die Leute unterdrücken.“ Früher hieß es, die englischen Kapitalisten wollten den Streik, damit der Hamburger Seehandel zu Grunde gehe. Jetzt machen die Hamburger Rhetoriker den englischen Kapitalisten das große Vergnügen, den Streik zu verlängern. Die Kapitalisten wollen ihre Macht zeigen, die Arbeiter sollen unterworfen werden. Die Brutalität des Kapitalisten will den Arbeiter zum Sklaven machen. Im „Standard“, dem Organ der englischen Regierungspartei, stand am Dienstag ein langer Artikel, daß es in England mehr Amusement als Nahrung erregt habe, daß man in Deutschland den Engländern die Schuld am Streik gäbe; den englischen Rhetorikern sei dieser Streik, weil er Hull und andere Häfen bedrohe, mindestens ebenso unangenehm wie Hamburg.

In den „Hamburger Nachrichten“ wird auch behauptet, die englische Regierung habe früher Geld hergegeben, damit die „Freiheit“ von Roth in London gedruckt und in Deutschland Brandstiftungen erregt würden. Die Angeklagten waren aber nicht Mitglieder der Regierung, sondern sie hatten als Privatpersonen für den flüchtigen Roth einiges Geld hergegeben; so wurde wenigstens behauptet, ich habe die Herren nicht zu verteidigen. 1888 ist hier festgestellt worden, daß die preussische Regierung, insbesondere Herr v. Bülow, sich Vorkipfel in der Schweiz gehalten hat, u. a. einen gewissen Schwärz, und daß dieser wochenlang für den Druck der „Freiheit“ 100 Fr. gegeben hat, um die „Freiheit“ nach England zu bringen und dort Brant zu stiften. Wie schon bei der Cholera, so haben auch diesmal unsere Genossen ihren Gemeinwohl im Gegensatz zu den Kapitalisten an den Tag gelegt. Sie wollten im Interesse des Gemeinwohls auf das Schiedsgericht eingehen, während die Kapitalisten es ablehnen im Interesse des Geldes. Daß der Streik Hamburg schadet, kann ja niemand bestreiten. Was hätten unsere Kapitalisten gesagt, wenn man bei dem großen englischen Kohlenstreik ihnen vorgeworfen hätte, sie hätten im Interesse der schiffischen Kohlen den Streik mit Geld unterstützt. Sie würden einfach gelacht haben. Die Arbeitgeber werden immer mit den Arbeitern in Frieden leben, wenn sie sie als gleichartige Menschen behandeln, ihnen eine menschenwürdige Existenz ermöglichen. An den Streiks sind fast immer die Kapitalisten schuld, wie die Regierungen an jeder Revolution, wie ein bekannter Geschichtsforscher gesagt hat.

Wenn Herr Kardorff meint, daß die Landarbeiter niemals auf eine solche Stufe des Glücks sinken würden wie die Stadtarbeiter, so kennt er beide nicht. In der Stadt ist der Arbeiter auch Lohnsklave, dort wohnt er aber wenigstens unter zivilisierten Verhältnissen. Auf dem Lande werden die Arbeiter wie Hunde behandelt. Der Gehalt von Gleichheit und Freiheit ist heute, hundert Jahre nach der französischen Revolution, nicht in die entferntesten Dörfer gedrungen. Behandeln Sie die Arbeiter besser, dann werden sie nicht in die Stadt rennen. Die Schuld liegt bei Ihnen (rechts). Die Bäcklinge, welche die Regierung nach Herrn v. Kardorff vor der Sozialdemokratie machen soll, möchte ich mal sehen. Daß sie uns in die Gefängnisse hineinkomplimentirt, sind das Bäcklinge? Vor dem Kapital macht sie allerdings Bäcklinge. Der Großgrundbesitzer gehört aber auch zu der Großkapitalisten-Klasse. Was sind denn die Liebesgaben, die kleinen und großen Mittel anders als Bäcklinge?

Die Kulturanlagen, sagt man, werden nicht vernachlässigt. Das ist falsch. Die deutsche Volksschule ist so im Rückgang begriffen, daß jeder erbtöden muß, wenn er von der deutschen Volksschule hört, die dem Auslande zum Muster dienen soll. In England sang man mir noch das Märchen vor. Ich sagte ihnen: Ihr braucht nur den preussischen Etat Euch anzusehen und die Millionen Kinder, die nicht in genügenden Schulräumen und nicht von genügenden Lehrkräften unterrichtet werden. Frankreich ist noch nicht so weit herabgekommen, wie wir. Während es mit der einen Hand seine zerstückelte Armee reorganisierte und vermehrte, hat es mit der andern Schulen gebaut. Sie hat 2 Milliarden für das Schulwesen ausgegeben und heute ist sein Schulwesen besser als das deutsche. Der Militärausgaben hat bei uns den Intelligenzstaat und den Schulstaat zu Grunde gerichtet.

Herr Zimmermann hat zu meinem Erstaunen die Konsumvereine angegriffen. Ich bin ja aus dem Hessenland, wo die Herren Bödel und seine Freunde den Bauern vorzutreten haben, durch Konsum-Voranschüsse und so weiter müssen sie sich kurieren, wo sie überall Konsumvereine gegründet haben. Aber in Sachsen, wo man das Kleinbürgertum jungen wollte, da heßt man gegen die Konsumvereine. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das ist antisemitische Wahnsinnigkeit!

Unser Etat ist gegenüber dem von 1872 schon durch eine äußere Ercheinung merklich. Wie ist er seitdem gewachsen: 1872 waren es 331 548 448 M., heute sind es 1 828 301 824 M. Der Etat hat sich also vervierfacht. Der Militär-Etat hat sich verdoppelt. Der Marine-Etat sogar verdreifacht. Der jetzige Etat ist gegen den vorjährigen um 61 277 000 M. gewachsen, wesentlich für Heer und Marine. Von 55 Rubriken des Etats weisen 45 ein Mehr auf und bloß 10 ein Weniger. Der Militarismus hat eine Höhe erreicht, die kaum noch übertroffen werden kann.

Man hat darob hingewiesen, daß in der Schweiz Regierung und Volk des Militarismus müde sind; allerdings haben einige französische Offiziere, die Anhänger der Witz sind, in Broschüren vorgeschlagen, das schweizerische System mehr dem lebenden Heer zu nähern. Ihre Ausrüstungen haben in den weitesten Kreisen Entrüstung hervorgerufen; es wurde ihnen der Prozeß gemacht, sie haben einen Verweis bekommen und das schweizerische Volk hat den Versuch, es zu „verpreisen“, zurückgewiesen. Das letzte Mandat ist auch von auswärtigen tüchtigen Offizieren sehr ungünstig beurtheilt worden. Das Militär ist weit stärker als das stehende; es ist weit billiger und macht Militärischbindungen unmöglich. Das Gegentheil ist auf Grund einiger Schweizer-Notizen behauptet worden. Die amtlichen Nachrichten gehen aber dahin, daß es Fälle seien, begangen von einem Menschen, dem die Uniform, nicht des Königs, aber der Republik, in den Kopf gestiegen sei, der sich in dem Augenblick als etwas mehr gefühlt hat, weil er Offizier geworden war. Es sind also einfach Ungehörigkeiten, die sofort rekrutiert worden sind.

Wenn man gemeint hat, der Fall Bräufewitz könne in allen Ständen vorkommen, so verweise ich darauf, daß die „Krenz-Zeitung“ ausdrücklich erklärt hat, Bräufewitz hätte als Offizier mit seiner militärischen Ehre gegen diese bürgerliche Kanaille, die ihm seinen Uniformrock beschimpft hätte, nicht anders handeln können. (Hört, hört! links.) Dies hat gerade die Empörung im bürgerlichen Volke hervorgerufen.

In bezug auf das Militär-Etatfrage hat man uns einen

metwärtigen Handel vorgeschlagen. Ohne Justiznovelle im Sinne der Regierung sollen wir auch keine Militär-Etatfrage Ordnung bekommen.

Zum Militarismus ist der Marinismus gekommen. Können wir denn eine Flotte haben so groß wie die russische und die französische Flotte zusammengenommen für einen Krieg mit zwei Fronten? Wo soll das Geld dazu herkommen? Ein solches Vorgehen ist unmöglich, denn die anderen Staaten vermehren sofort ihre Kriegsrüstungen ebenfalls, und schließlich werden alle Kräfte des Volkes lediglich für die Rüstungen in Anspruch genommen, als wenn nach uns die Sinnfluth käme. Statt den großen Machtzettel zu haben, sollte man an die Schaffung des Friedens denken.

Der Kriegsminister sprach bei der Bräufewitz-Debatte von Verbeugung; er wurde deswegen nicht direkt zur Ordnung gerufen, weil der Reichstag nicht einmal in seinem eigenen Hause Herr ist. Kein Präsident hat es bisher gewagt, einen Vertreter der Regierung zur Ordnung zu rufen. In Frankreich kann überhaupt ein Minister gar nicht anders als durch die Wahl ins Parlament kommen. Die ganze Reichsverfassung ist eine Konfliktverfassung. Wir haben die äußerste Demokratie des allgemeinen Wahlrechts und den russischen Absolutismus (Widerspruch), sonst würden wir nicht so viel hören von Nebenregierungen u. s. w. (Sehr richtig! links.) England hat schon vor zweihundert Jahren und Frankreich vor hundert Jahren mit dem Gottesanbeterthum aufgeräumt. Aber wir haben hier immer noch ein X, über welches nicht gesprochen werden darf. In England wird die Krone nicht in die Debatte hineingezogen, weil sie außerhalb der Parteien steht. Hier wissen wir, daß die Minister eintreten für Dinge, die längst geschehen sind ohne ihren Willen. Es ist niemand vorhanden, der da wüßte, was das X morgen oder übermorgen thun wird über die Köpfe aller Herren (auf den Bundesratshaus reisend) hinaus. Das allgemeine Wahlrecht kann man nicht antauchen, da hat man die sächsische Regierung zu einem Experiment vorgeführt in der Rückwärtsentwicklung des Wahlrechts. In England hat die Regierung zu gehen, wenn das Parlament etwas gegen sie beschließt; in Deutschland aber muß der Reichstag gehen.

Wir wissen, wo die Flottenpläne herrühren, wir wissen, daß dieselbe Stelle mitten in den Parteikämpfen besungen ist, sie hat die Sozialdemokratie, die starke Partei Deutschlands angegriffen; und da soll man Halt machen vor dem X! Das sind Zustände, die des deutschen Reichstages und des deutschen Volkes unwürdig sind. (Präsident v. Bülow ruft den Redner zur Ordnung!) Es spielt sich jetzt ein Prozeß ab, der ein Skandalprozeß zu sein scheint und zeigt, daß in den oberen Regionen Intriquen schlimmster Art vorkommen. Das Mißverhältnis von Produktion und Konsumtion ist sehr groß geworden. Es werden noch mehr Anstände kommen und man sollte dafür sorgen, daß den Arbeitern ihr Koalitionrecht gemehrt bleibt. Der Kapitalismus hat Angst vor dem Sozialismus und treibt die Regierung zu Maßregeln gegen die Sozialdemokratie. Wenn die Regierungen sich vom Kapitalismus auf die schiefe Ebene locken lassen, so kann eine reformatorische Entwicklung nicht eintreten, dann muß es zu Katastrophen kommen, für welche allein diejenigen verantwortlich sind, welche sie veranlaßt haben. Es sieht aus, als ob Deutschland sich auf einem Schnellzug befindet, auf dessen Lokomotive kein Lenker steht. Und da droht man mit der Auflösung des Reichstags. Die Sozialdemokratie fürchtet sich davor nicht. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Bötticher: Der Vorredner vertritt eine von der unsrigen so abweichende Weltanschauung, daß es fruchtlos wäre, ihn belehren zu wollen. Er weicht auch so sehr ab von der Rechts- und Verfassungsauffassung, die wir als Mitglieder der verbündeten Regierungen und Sie als Vertreter des deutschen Volkes haben, daß ich kaum glaube, daß er mit dieser Welt- und Verfassungsauffassung in weiteren Kreisen des Volkes Propaganda machen wird. Wenn er von einem Anwachsen der sozialdemokratischen Partei spricht, so werden wir das abwarten müssen. Vorläufig bin ich der Meinung, daß die sozialdemokratische Partei nicht sehr erheblich mehr zunehmen wird und daß alle diejenigen, die an der Vater Thaten sich erbauen und an der schönen Entwicklung unseres deutschen Reiches ein Interesse nehmen, zusammenstehen werden in dem Kampf gegen das Anwachsen der Sozialdemokratie. (Beifall.) Im übrigen kann ich den Vorredner beruhigen. An Verfassungsbruch denkt keine der verbündeten Regierungen; und daß der Reichstag aufgelöst werden soll, ist mir bis zu dieser Stunde noch nicht bekannt. Das sind alles Phantome, Suggestionen, die aufgestellt werden, um schöne Reden zu halten, die aber jeder tatsächlichen Unterlage entbehren. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Abwarten!)

Ich habe nur noch das Interesse, die Auffassung des Vorredners über die Streikbewegung in den Hafenstädten nicht unbedacht zu lassen. Wenn es je eine Arbeitereinstellung gegeben hat, die nach objektiver Beurtheilung der Verhältnisse unbegründet war, so ist es der Streik, den die Stauer (Zuruf links: Schauer!) jetzt in Hamburg inszenirt haben. Ich kann mir denken, daß jemand, der um des Lebens Noth schwer zu kämpfen hat, das Bedürfnis empfindet, sich mit seinen Genossen zu associiren, um bessere Lebensbedingungen für sich zu erkämpfen; wenn aber, wie hier in Hamburg, die Lebensbedingungen für diese Arbeiter solche sind, daß Hunderttausende und Millionen von deutschen Arbeitern sich danach sehnen, diese Lebensbedingungen zu erreichen (Lebhafte Zurufe links), dann sage ich: Welche Kreise des Volkes werden diese Arbeitereinstellung als eine gerechtfertigte nicht ansehen. Der Vorredner hat von der Brutalität der Arbeitgeber gesprochen. Wo ist denn diese Brutalität? Anfangs November legt sich eine Kommission der Hamburger Schauer hin und begehrt von den Arbeitern, mit der Aufforderung in kürzester Frist eine Entschädigung zu lassen, eine Erhöhung ihres Durchschnittslohnes von 4,20 auf 5 M. Ich frage Sie: welcher deutsche Arbeiter oder wieviel deutsche Arbeiter verdienen 4,20 M. im Durchschnitt täglich? (Zurufe links.) Glauben Sie (zu den Sozialdemokraten) nur nicht, daß Sie mit der Behauptung, dieser Lohn sei niedrig und müsse erhöht werden, weil er den Lebensunterhalt des Arbeiters nicht deckt, bei den binnenländischen Arbeitern Glück haben. Aber weiter. Die Rhetorik lehnt es ab, in der kurzen Frist auf die Forderung einzugehen, aber sie erklärt sich bereit, eine Erhöhung auf 4,50 Mark vorzunehmen. Das genügt den Schauern nicht. Es wird eine neue Leitung der Arbeiter gewählt und der Streik wird in Szene gesetzt. Ich lasse dahingestellt, ob der Ausstand von englischer Seite Nachdruck empfangen hat. Das würde das Vorgehen in einem eigentümlichen Lichte erscheinen lassen. Ich weise solche Vermuthungen zunächst zurück. Das ist aber unlegbar, daß der englische Führer Tom Mann nach Hamburg gekommen ist und sich der Ausstandsbewegung angenommen hat. (Hört, hört! rechts; Heiterkeit links.) Er ist nach England zurückgegangen. Daß die Streikbewegung einen internationalen

Charakter hat annehmen sollen, dass sie sprechen eine ganze Menge Anzeichen. Die ausländischen Hafenplätze Rotterdam und Antwerpen sind zur Beilegung aufgeföhrt worden, sie sind aber so klug gewesen, die Aufforderung abzulehnen. Als das bekannt wurde, waren die Arbeiter zum Nachgeben geneigt, aber die Regierung kam nicht zum Durchbruch, weil den Arbeitern gesagt wurde, dass zu anderer Zeit der Streik ausbleiben werde. Die Sozialdemokratie soll völlig unschuldig an dieser Bewegung sein. Was haben wohl die Reichstags-Abgeordneten v. Elm, Regien und Wollenburr in Hamburg zu thun, statt hier anwesend zu sein und den Saal füllen zu helfen? Der eine dieser Herren hat sich an Bord der Schiffe begeben, wo er nichts zu suchen und wozu er keine Erlaubnis hatte, um die Arbeiter zu harangieren. Was denken sich die, welche die ordentlichen, braven Arbeiter in den Streik hineingeföhrt haben? Handelt es sich um eine Nothlage und um den Widerstand der Rbeder gegen jede Verbesserung? Was soll aus den Arbeitern werden, wenn der Kampf noch Wochen und Monate fortgesetzt wird? Der Hamburger Rbeder hält es länger aus, weil er Zugang zu Arbeitskräften erhalten hat, auch aus England. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) So weit reicht die Internationalität nicht. Die englischen Arbeiter heimfen gern den Gewinn für sich ein. Der Winter ist vor der Thür, tausende von Arbeitern und ihre Familien hungern. Die Mittel sind bald erschöpft. Kann man es noch länger verantworten, die Arbeiter in ihrer Streikbewegung zu unterstützen? Diese Frage müßte jeder Vaterlandsfreund vernennen. In Bremen war der Streik gerechtfertigter, als in Hamburg, denn die Löhne sind niedriger; aber die Fürsorge der Arbeitgeber für ihre Arbeiter macht auch diesen Streik ungerechtfertigt. Western ist es gelungen, auf Grund der Propositionen, welche am ersten Tage die Lagerhaus-Gesellschaft gemacht hat, zu einer Einigung zu kommen. Wer ersieht aber den Arbeitern ihren Einnahme-Ausfall? Gossenslich findet der Hamburger Streik auch ein schnelles Ende. Ich habe es anzuerkennen, dass die Arbeiter sich vollkommen korrekt benommen und keines Gegenseitig schuldig gemacht haben. Ich habe die korrekte Behandlung der Angelegenheiten seitens des Senats und der Rbederkreise ebenfalls anzuerkennen. Aber wer es gut meint mit der Ordnung, der kann nur wünschen: Möge dieser Streik bald ein Ende finden! (Beifall.)

Staatssekretär **Hollmann**: Unter den vielen Angriffen des Vorredners sind manche, die ich nicht unwiderprochen lassen darf. Der Vorredner hat es als eine meiner vornehmsten Aufgaben erkannt, dass ich für die Sicherheit der Schiffe Sorge; ich soll es zugelassen haben, dass ein seeräuberisches Schiff noch verwendet wurde. Das allein habe den Schiffbruch veranlasst. Das ist der schwerste Vorwurf, der mir gemacht werden kann. Ein solches Urtheil sollte man nicht mit so leichtem Herzen aussprechen. Ich erkenne meine Verantwortlichkeit voll an in diesem wie in jedem anderen Fall. Wir sind nicht so leichtsinnig wie Herr Liebknecht. Wir lassen uns von jedem Schiffe Bericht erstatten über seine Seetüchtigkeit. Der letzte Bericht des Schiffskommandos vom März d. J. meldet, dass der Zustand des Schiffkörpers und der Kessel des Schiffes „Itis“ noch vorläufig eine zweijährige Indiensthaltung des Schiffes gestattet. Es ist gar keine Rede davon gewesen, dass dieses Schiff in Seenoth gewesen ist, es ist außerhalb seines Laufes gewesen. Weder der Kommandant, noch irgendeiner von der Besatzung hat die Voraussetzung haben können, dass dieses Schiff scheitern würde. Alles deutet darauf hin, dass die Maschine langsam ging. Dem Herrn Schwarz dünne ich das mehrfach aus dem Schiffbruch gezettete Leben. Aber dabei bleibe ich, er ist nicht ein Seemann nach meinem Geschmack, auch nicht nach dem Geschmack unserer Marine; es fehlen ihm die Eigenschaften, die wir besonders schätzen: Wahre Gottesfurcht und ein kameradschaftliches Gefühl für seine Berufsgenossen und das Verständnis für die eigene Ehre der Seemannschaft. Herr Schwarz fragt: Warum hielt der Kommandant seine Leute nicht zur Rettung an? Glauben Sie, dass er ein besonderes Vergnügen daran gehabt, auf diese Weise zu Grunde zu gehen? Er hat sich eben gesagt, dass Rettung unmöglich war. Es waren keine Boote und keine Rettungsgürtel zu benutzen. (Zuruf: Weibel's: Aus Land kommen!) Es war auch niemandem eingefallen, an seine Rettung zu denken aus eigenen Kräften. Der Kommandant ist todt. Man hat ihm den schwersten Vorwurf entgegengeschleudert ohne jeden Grund.

Nun noch etwas, was gestern Herr Lieber schon sagte. Wenn man meine Worte aus dem Zusammenhang reißt, dann kann ihnen eine falsche Deutung gegeben werden. Mähigkeit werden die Marinerekruten vor Ablegung des Eides in eine kirchliche Feier geführt, welcher der Kaiser selbst beiwohnt. Die jungen Leute leisten danach den Eid vor Gott. Mit welchem Stolz, das ist meine Meinung, müssen diese jungen Leute diesen Platz verlassen! Das würden die Herren auch sagen, wenn sie der Feier beigewohnt hätten. Wenn der Ernst der Situation herantritt, wenn der Eid verwirkt werden soll, dann wird jeder von ihnen diese kirchliche Feier vor Augen haben. Sie werden aus ihrem Gemüth heraus zu Gott gezogen. Etwas anderes ist mir nicht in den Sinn gekommen. Ich muß mich wundern, dass diese Seite des Hanges (zu den Sozialdemokraten gewendet) dieser Dinge sich annimmt. Denn aus Ihren Äußerungen hier im Hause und in der Presse kann ich kaum annehmen, dass Sie bereit sind, Gott zu geben, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. (Beifall rechts.)

Abg. v. **Stumm** (Rp.): In Bezug auf die Ausführungen des Abgeordneten Liebknecht beschränke ich mich auf die Hoffnung, dass die staatsrechtliche Stellung der Krone und ihres Vermögens zum Parlament niemals derartig beschaffen sein wird, dass sie den Beifall des Hg. Liebknecht findet. Hinsichtlich des „Itis“ konstatire ich, dass, nachdem die Mehrheit dieses Hauses sich in sympathischer und zustimmender Weise nicht bloß zu dem Verbalten der Mannschaft, sondern auch des Kommandanten geäußert hat, es den Sozialdemokraten nicht gelingen wird, Herrn Schwarz weiß zu waschen.

Herr von **Kardorff** hat lediglich von den Wohnungsverhältnissen auf dem Lande gesprochen, und auch die Sozialdemokraten werden nicht bestreiten können, dass die ländlichen Arbeiter besser wohnen, als die städtischen. Ich billige ebenso wenig, wie mein Freund Kardorff, die Wege, welche auf Grund der kaiserlichen Erlasse von 1890 eingeschlagen sind. Ich bleibe nach wie vor auf dem Boden dieser Erlasse stehen, aber nicht in dem Sinne, wie sie der sonst hochverehrte frühere Handelsminister zum Theil ausgelegt hat. So bin ich beispielsweise nicht einverstanden mit der Thätigkeit der Kommission für Arbeiterstatistik und mit dem Achtuhr-Labenschluss u. s. w. Ich bestreite, dass diese Verordnung der notwendigen Ausfluss des hochherzigen und von mir gewiß so hoch wie von irgend jemand gestellten Geistes sind, aus dem die allerhöchsten Erlasse hervorgegangen sind.

Was den Hamburger Streik anbetrifft, so konstatire ich, dass Tom Mann nicht bloß jetzt, nach dem Streik, in Hamburg erschienen ist, sondern dass von langer Hand her, seit weit über ein Jahr, englische Emisäre nicht bloß in Deutschland, sondern auch in Holland und Belgien sich herumgetrieben haben, um die Leute aufzuwiegeln. Die holländische und die belgische Regierung haben diese Leute ausgewiesen. Das das englische Kapital dabei im Spiel ist, glaube ich nicht, jedenfalls weiß ich es nicht. Das aber die englischen Arbeitervereine die Hamburger und sonstigen kontinentalen Hafenarbeiter aufzuwiegeln versucht haben, ist unabweislich. Die Hamburger Arbeiter sind in erheblicher Weise von sozialdemokratischen Agitatoren unterjocht worden; und wenn Herr Liebknecht bestritten hat, dass die Sozialdemokraten in diesem Streik überhaupt eingetreten seien, so hat er sich damit widersprochen. Er sagte: wir billigen jeden Streik; er hat von den Hamburger Arbeitern als seinen Genossen gesprochen. Die Sozialdemokraten sind für diesen Streik, wie

für jeden andern Streik verantwortlich. Herr Liebknecht sagte, dass der Lohn von 24 M. unzureichend sei; das ist sonderbar, wenn man bedenkt, dass das durchschnittliche Einkommen eines jeden Familienhauptes in Deutschland, gleichgültig ob arm oder reich, noch nicht 4,20 M. beträgt. Die englischen Gewerksvereine haben sich zu Zeiten entwickelt, wo die Arbeitgeber noch gar nicht daran dachten, sich zu affoziiiren, und erst der Terrorismus der Gewerksvereine hat die Arbeitgeber gezwungen, zusammenzutreten im Interesse der Selbstvertheidigung. Interessant ist aber das Jugendstudium, dass es sich in Hamburg gar nicht um eine wirtschaftliche, sondern um eine Machtfrage handelt. Das habe ich ja hier seit 20 Jahren immer behauptet, gegen den Willen der Sozialdemokraten, dass es sich hier nicht um ethische Fragen, sondern um eine reine Machtfrage handelt. (Abg. Liebknecht: Ich habe es nicht gesagt.)

Herr Liebknecht hat gegen unser Schulwesen die schwersten Vorwürfe erhoben und alles in den Himmel erhoben, was in England und Frankreich geschieht. Wer einigermaßen die Statistik des Schulwesens verfolgt hat, der weiß, dass auch heute noch die Zahl der Analphabeten im Auslande sehr groß ist. Die deutsche Schule steht thurmhoch erhoben über der anderer Länder. (Lebhafte Zustimmung rechts, Widerspruch links.) Wenn aber der Abg. Liebknecht die Verhältnisse Frankreichs und Englands so bewundert, so bewundere ich sein gutes Herz; wenn jemand eine Regierung, die zwei seiner besten Freunde ausgewiesen hat, lobt, dann hat er ein gutes Herz. (Weiterkeit.)

Abg. Graf **Schwerin-Löwisch** (L.): Herr Richter hat den preussischen Landwirtschaftskammern jede Befugnis, Erhebungen anzustellen und hierbei die Mitwirkung der Provinzialämter im Anspruch zu nehmen, abgesprochen. Das widerspricht dem Gesetz. Herr Richter tritt doch sonst für das öffentliche Verfahren ein, auch bei der Armee; warum soll über die Einkäufe der Provinzialämter ein Geheimnis verbreitet werden. Wenn die billigen Preise die besten sind, dann könnte die Armee nur russischen Roggen einkaufen. Aber wenn man niedrige Getreidepreise für ein Unglück hält, dann muß die Militärverwaltung sich als einen Theil des Ganzen betrachten und darf nicht das Unglück dieser niedrigen Preise noch vergrößern. Ich hoffe, dass die Kriegsverwaltung ihr bisheriges Verfahren beibehalten wird. (Beifall rechts.)

Abg. **Nichter** (fr. Sp.) behält sich vor, auf verschiedene Äußerungen anderer Redner bei der zweiten Beratung zurückzukommen. Der Vorredner sieht auf dem agrarischen Standpunkt, dass es nicht im Interesse der Steuerzahler liegt, möglichst billig zu kaufen. Damit läßt sich nicht diskutieren. Bezüglich der Preisnotirungen kann der Erlaß der preussischen Minister nur gebilligt werden, sobald unparteiische Behörden die Preise ermitteln. Hier handelt es sich aber um einseitige Ermittlungen der Landwirtschaftskammer in Pommern, die kein Recht hat zu solchen Preisnotirungen, da darüber Bestimmungen noch gar nicht erlassen sind. Solche Bestimmungen würden sich nur auf die Weite beziehen, aber nicht auf anderweitige Preise. Die Landwirtschaftskammer wolle die Preisermittlung auch nicht für sich selber haben, sondern für die pommersche landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft, um, wie die Provinzialämter bemerken, eine Preisbremserei in Szene zu setzen.

Abg. **Muer** (Soz.): Als Herr von Kardorff der Regierung beschleunigte, dass sie zum alten sozialpolitischen Kurse zurückgekehrt sei, glaube ich nicht, dass Herr von Bötticher das so schnell bekräftigen würde. Ueberrascht kommt uns das nicht, aber wie sich das verhält mit dem kaiserlichen Erlaß vom 4. Febr. 1890, das zu entscheiden muß ich dem Herrn überlassen. Herr Bötticher hat den Hamburger Ausstand als nach jeder Richtung hin unberechtigt bezeichnet. Derartige Ausführungen sind wir sonst in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und in der übrigen Unternehmerrpresse zu finden gewohnt. Kein Streik ist bisher von den Unternehmern als berechtigt anerkannt worden. Nur ein Streik, der der Konfektionsarbeiter, wurde von der Regierung als berechtigt anerkannt, und das mußte wohl wieder gut gemacht werden, nachdem Herr v. Berlepsch gegangen ist. Hunderttausende Arbeiter sollen sich nach den Hamburger Löhnen sehnen! Wer sich selbst in einer Lebenslage befindet, die mit der der Arbeiter nicht zu vergleichen ist, der sollte sich hüten, die Bestrebungen der Arbeiter nach Verbesserung ihrer Lebenslage als unberechtigt zu erklären, zumal wenn er kein objektives Bild von der Lage der Arbeiter hat. (Sehr richtig! links.) Die Hafenarbeiter werden oft tagelang nicht beschäftigt, wenn infolge des Schwindels die Schiffe nicht die Erde herauskommen können, oder wenn im Winter diese Arbeiten überhaupt stocken. Von einem regelmäßigen Verdienst von 4,20 Mark kann keine Rede sein. Die Arbeiter kommen aber einen Jahreslohn von 800-900 M. überhaupt nicht hinaus. Ist ein solcher Lohn für die Hamburger Verhältnisse wirklich so hoch? In Hamburg selbst, die Unternehmerrkreise ausgenommen, hält man eine Lohnaufbesserung für zweckmäßig, zumal die Arbeiter durch den Hollandschlus in die Vorstädte getrieben sind, wo sie theure Miete zahlen müssen, während die Arbeiter deshalb außerhalb der Wohnung Mittag essen müssen. Von dem gewerblichen Aufschwung wollen die Hafenarbeiter auch etwas haben; sie befolgen den Rath, den der Kaiser beim Bergarbeiterstreik gegeben hat, dass diejenigen, welche an dem Reichen Gewinn der Bergwerke theilnehmen, etwas mehr Geld für die Arbeiter geben möchten. Wer über diese Verhältnisse spricht, der hat die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, sich ein richtiges Bild zu verschaffen. Das die sozialdemokratischen Agitatoren den Streik angefangen haben, ist unrichtig. Alle Kreise sind von dem Ausbruch des Streiks überrascht. Es besteht unter den Hafenarbeitern schon lange eine Bewegung, nicht infolge von Heberereien, sondern infolge des besseren Geschäftsganges. Als die Unternehmer ein Angebot machten, riefen die Arbeiter, die Sozialdemokraten waren, zum Frieden. Sie wurden aber niedergemüthet. Das kam daher, weil die Hafen-Arbeiter das Rezept des Herrn v. Stumm befolgt haben, weil sie noch nicht organisiert waren, also den augenblicklichen Impulsen folgten. (Sehr richtig! links.) Wenn selbst die Bourgeoisie so dumm ist, den Schwindel von den englischen Millionen zu glauben, warum sollen die Arbeiterhansen nicht ebenfalls daran glauben und dadurch in ihrem Widerstande bekräftigt werden? Das sind die Folgen des Feudalsocialismus. Der Staatssekretär sprach von der englischen Brandstiftung in etwas eigenthümlicher Weise, anders als ein Mann sprechen sollte, wenn man eine große Polizei, die Hunderttausende kostet und doch auch etwas leisten muß, was ja der neue Prozess zeigt, zur Verfügung hat. Ich vermute, Herr v. Bötticher, Sie sind sehr gut unterrichtet (Weiterkeit), aber Sie möchten es nur nicht sagen. Wenn von Friedrichstrub aus diese englische Brandstiftung besonders kultivirt wird, so muß ich sagen: Der alte Reichskanzler kennt seine Leute; er meint, diese Leute sind eine Schmelzmasse, der man alles zutrauen kann. Er muß sie ja kennen. Man sucht keinen hinter dem Ofen, außer man hat selbst dahinter gefunden. (Sehr richtig! links.) Der Engländer Tom Mann ist am ärglichsten über den Ausstand gewesen, er hat darauf geschimpft wie ein Hochverklung. Die Wünsche der englischen Arbeiter gehen auch auf eine Lohnaufbesserung, und sie hatten nicht aus Streikluft, sondern um etwas durchzusetzen, gleichzeitig streifen wollen, wenn es nicht anders ginge. Wenn das Koalitionsrecht vorhanden ist, muß man den Arbeitern auch gestatten, dasselbe anzuwenden. Die drei Abgeordneten, welche der Staatssekretär nannte, wohnen in Hamburg und Altona und an Herrn v. Elm hat sich der Vollziehungs-Dachmann wegen eines Schiedsgerichts gewendet. Herr Mollath ist der Vertreter des Hamburger

Wahlkreises, welcher den Hafen einschließt. Wenn der Streik länger andauert, wird es den Arbeitern schlecht gehen. Aber weiß der Staatssekretär nicht, dass seitens des Senators Bachmann, seitens des Vorsitzenden der Bürgerchaft und des Gewerkegerichts der Versuch zur Vereinbarung gemacht ist, dass die Arbeiter auf dieses Vorgehen bereitwilligst eingegangen sind? Wenn dadurch nichts erreicht ist, so treffen alle Vorwürfe diejenigen, welche den Schiedspruch abgelehnt haben. Das sind die Hamburger Arbeitgeber, die den Frieden nicht wollen, weil sie hoffen, die Arbeiterchaft würde machen zu können, weil sie auf ihre Bundesgenossen, den Hunger, die Noth und das Elend der Arbeiter rechnen. Diese Bundesgenossen werden schlimme Wirkungen ausüben; aber die niedersächsischen Arbeiter werden sich nicht unterliegen lassen, namentlich, wenn sie von der Arbeiterchaft ganz Deutschlands unterstützt werden. Aber der Streik trifft die Unternehmer an der empfindlichsten Stelle, nämlich am Geldbeutel. Die Streikbrecher haben der schweren Arbeit fast sämtlich den Rücken gekehrt. Die „Hamburger Nachrichten“ haben die Turner und die jungen Söhne der Bourgeoisie aufgefordert (Weiterkeit), an die Stelle der Arbeiter zu treten. Die gehen nach Hamburg, um sich zu amüsiren; wir haben ja gehört, wohin sie gehen (Weiterkeit), aber zu solchen schweren Arbeiten sind unsere Reserve-Offiziere nicht zu gebrauchen (Weiterkeit). Im Hamburger „Fremdenblatt“ wird festgestellt, dass die Schauerleute jede Woche meist 3 Tage in Arbeit sind. Die Stauer, die Zwischenmeister, erhalten 75 Pf. für die Tonne, sie geben aber den Schauerleuten nur 50 Pf. Die Stauer haben ein Jahreseinkommen von 50-60 000 M.

Staatssekretär v. **Bötticher**: Der Vorredner hat nichts beigebraucht, was meine Informationen als falsch darstellte. Meine Informationen beruhen auf amtlichen Berichten, da ich aus eigener Erfahrung nicht urtheilen kann. Das meine Angaben richtig sind, beweist ein Artikel der „National-Zeitung“, in dem ein Schauermann selbst erklärt hat, dass der Jahresverdienst auf 1155 M. zu schätzen ist. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: die vier Worte vorher: „in besonders günstigen Jahren!“) Danach gehören die Leute zu den besser sitzenden Arbeitern Deutschlands. Ich kann mich auch auf Herrn v. Stumm beziehen. Das die Rbeder außerordentliche Verluste zu erleiden haben, ist richtig. Die Werthe, die für den Hamburger Handel und die Hamburger Schifffahrt verloren gehen, sind enorm, deshalb mußte es Aufgabe jedes Vaterlandsfreundes sein, den Frieden herbeizuföhren. Man macht den Rbedern den Vorwurf, dass sie auf den Schiedsrichterstreik nicht eingegangen sind. Man wird ihnen aber nicht unrecht geben können. Einmal sollte nur ein Arbeitgeber ins Schiedsgericht aufgenommen werden bei vier Vertretern der Arbeiter. Wenn auch die drei vorschlagenden Herren im Schiedsgericht sitzen, so muß man doch bei dieser launmännlichen Frage die Teilnahme von launmännlichen Sachverständigen verlangen. Ein anderer Grund für die Abweisung des Schiedsgerichts war wohl der Umstand, dass drei Reichstags-Abgeordnete daran theilhaftig sein sollten. Die Herren waren wohl so vaterlandsfreundlich, dass sie die Reichstags-Abgeordneten nicht der Thätigkeit in diesem Hause entziehen wollten. Ob englischer Einfluss theilhaftig ist, habe ich nicht zu untersuchen, sondern es gilt nur, einen zufriedennellenden Zustand herbeizuföhren. Das der englische Agitator unzufrieden ist über den Ausbruch des Streiks ist begreiflich; es sollte eine große Ausstandsbewegung in allen europäischen Häfen inszenirt werden. Die Herren haben kein Glück gehabt in Norwegen, Schweden, Dänemark, Belgien u. s. w., bloß der weniger vorsichtige deutsche Arbeiter ist darauf eingegangen. Das genügt natürlich Herrn Tom Mann nicht. Ich hoffe, wenn wieder eine solche internationale Bewegung sich zeigen sollte, dass der deutsche Hafenarbeiter, gewöhnt durch die Erfahrung der Gegenwart, die anderen Arbeiter die Kaskanten aus dem Feuer holen lassen wird.

Lübeckischer Bevollmächtigter **Klammann**: Der schwere Streik der Hafenarbeiter in unserer ersten Handelsstadt schafft viel Unglück in Hamburg, nicht bloß unter den Arbeitern, sondern auch in allen Kreisen, vor allem auch in denen, deren ganzes Leben darauf gestellt ist, ihr Wort zu halten und die jetzt daran verhindert werden. Es war das höchste Interesse auch der Hamburger Regierung, möglichst bald diesen Streik zu beendigen; nichtsdestoweniger hat sie sich durchaus im Sinne der Reichsgesetze jeder Einmischung, sowohl nach der einen als nach der anderen Seite hin in Thaten wie in Worten enthalten, und es wäre sehr erwünscht gewesen, wenn dasselbe Verfahren auch im Reichstage eingehalten worden wäre. (Zustimmung.) Von wem ist hier die Sache ausgegangen? (Zuruf: Paasche!) Wer hat hier heute Sympathie nur von der von ihm vertretenen Sache allein zu beanspruchen gesucht? (Zuruf: links.) Sie (zu den Sozialdemokraten) haben gesagt: Die Sozialdemokratie wäre durch den Streik überrascht worden, sie sei gegen den Streik gewesen. Damit geben Sie zu, dass der Streik unberechtigt war. (Lachen links.) Zweifellos, Tom Mann soll gegen den Streik gewesen sein. Er ist aber gerade von England herübergekommen, um den Streik zu machen und Unfrieden zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern zu stiften. Er hat eine Proklamation an die Arbeiter Hamburgs erlassen, in der er sagt, er sei von der internationalen Föderation hergekommen, um mit den Arbeitern Hamburgs gemeinsame Sache zu machen, und er fordert sie auf, nicht eher zu ruhen, als bis ihre sämtliche Forderungen erfüllt seien. Es ist also Tom Mann nicht eingefallen, von dem Streik abzurathen, sondern er hat dazu gethan. Die Hamburger Arbeiter sind in die falsche Vorstellung hineingekommen, als komme ihnen von außen die Hilfe, als würden sämtliche Hafenarbeiter gemeinsame Sache mit ihnen machen, als wenn sie von England nicht nur Sympathie, wovon sie nicht leben können, sondern Geld und Unterstützung zu gewinnen hätten. Dadurch würden die sozialdemokratischen Bemühungen, den Streik möglichst bald zu beendigen, gebremst, und deshalb war die Ausweisung des Tom Mann vollständig gerechtfertigt. Was den Streik selbst betrifft, so handelt es sich nicht allein um die Lohnfrage; es sind auch andere Streitigkeiten hineingezogen worden. Man hat es falsch so dargestellt, als ob die Schauerleute nur einen durchschnittlichen Lohn von 800 M. jährlich hätten. Ich werde Ihnen das Gegenbeispiel beweisen aus einer Quelle, die Sie garnicht bestreiten können. Ihre Quellen (zu den Sozialdemokraten) röhren wohl von Zeitungsschreibern her; veröffentlicht aber ist das Lohnanrechnungsbuch der Schauer. Sie werden selbst zugeben, dass die für die Speicher- und Expeditionsbekanntgenossenschaft eingerichteten Lohnlisten zuverlässige Daten geben. Es sind da 15 Nummern aufgeführt: Der erste hat erhalten 1186 M., der zweite 1119, der dritte 1492,70, der vierte 1833, der fünfte 1229, der sechste 1224, der siebente 1782, der achte 1898, der neunte 1845, der zehnte 1774, der elfte 1830, der zwölfte 1452, der dreizehnte, der nur 175 Tage gearbeitet hat, 830, der vierzehnte, der 287 Tage gearbeitet, 1830, der fünfzehnte, der nur 134 Tage gearbeitet hat, 818,40 M. Wie wollen Sie nun selbst bei den Hamburger Lebensverhältnissen behaupten, dass diese Leute Hungeridone gehabt haben? Die Leute sind ausgewirkt worden zu diesem Streik. (Widerpruch links.) Jawohl! Die Sozialdemokraten reden täglich auf die Leute ein, dass ihre Lebenshaltung unzureichend sei, und dann wundern sie sich, wenn die Arbeiter nachher streifen. Dann haben Sie (zu den Soz.) es nicht gethan, sondern es sind Ihnen die anderen zuvor gekommen, die Sie nicht haben zurückhalten können. Wir wollen hier nicht den Schiedsrichter spielen darüber, ob die Arbeitgeber recht haben oder nicht. Herr Liebknecht hat sie hier ausgehimpft (Zwischenruf). Jawohl! Enthalten wir uns, irgend eine Partei zu nennen und hoffen wir, dass es zum Frieden kommt; vor allen Dingen enthalten Sie sich, das Feuer noch zu schüren dadurch, dass Sie sich einseitig auf die eine Seite stellen gegen die andere Seite. Dadurch werden Sie zum Frieden beitragen und Ihre Freundschaft für Hamburg beweisen.

Prozess Ledert — v. Lühow.

Einleitung.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung fragt der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Köstler den Angekl. Dr. Plöb, ob der Angekl. v. Lühow ihm einmal einen beunruhigenden Artikel über eine Krankheit des Kaisers angeboten habe. Dr. Plöb befragt dies. Er habe den Artikel zurückgewiesen, weil er seinen Inhalt medizinisch nicht für zutreffend hielt. — Oberstaatsanwalt Drescher: Um alle Mißverständnisse zu vermeiden, muß gesagt werden, daß es sich um den in der Presse mehrfach aufgewärmten Klatsch von einem Ohrenleiden Sr. Majestät handelte.

Oberstaatsanwalt Drescher: Ich möchte den Angeklagten v. Lühow ganz bestimmt fragen, ob er von dem Kommissarius v. Tausch nicht den Auftrag erhalten habe, Ermittlungen nach der Autorschaft eines Artikels der „Münchener Neuesten Nachrichten“ anzustellen, welcher sich mit der Militär-Strapazenovelle beschäftigte und ganz zu Unrecht gegen den damaligen Minister v. Köller ausgebeutet wurde, dem man schließlich den Vorwurf der Indiskretion machte. — v. Lühow: Er erinnere sich nicht eines Artikels der „Münchener N. N.“, sondern nur eines solchen im „Gann. Courier“, der von dem Redakteur Heller herrühren sollte. Er habe einen Auftrag zur Auslandschaffung von Herrn v. Tausch weder direkt noch indirekt erhalten, kenne diesen Herrn aber schon seit Jahren, möglicherweise — setzte er hinzu — haben wir darüber privatim gesprochen. — Oberstaatsanwalt: Ich habe nichts weiter anzuführen, glaube aber, daß dem Angekl. v. Lühow Material noch zeitig genug in die Erinnerung gebracht werden wird.

Zeugenvernehmung.

Als erster Zeuge wird der Berichterstatter des Wolffschen Bureau vernommen, **de Grahl**, 68 Jahre alt: Das Telegraphen-Bureau hatte ein Interesse daran, die Depesche über den Verlauf des Kaiserfahrens in Breslau sobald wie möglich in einem Vorbericht zu erhalten. Er glaube, daß der Zar seine Tischrede mit ziemlich leiser Stimme hielt und er selbst nur in einem Nebenzimmer untergebracht war, den Ausdruck „quo mon père“ gehört zu haben. Der Ausdruck erschien ihm im ersten Augenblick etwas fremdartig, obgleich er wußte, daß auch Kaiser Alexander III. bei einer Tischrede die Worte des Kaisers Wilhelm I. ähnlich mit einem Hinweis auf die traditionellen Freundschaftsbeziehungen zwischen beiden Höfen erwidert hatte. Er (Zeuge) habe zu seiner Sicherheit den Stenographen des Zivilkabinetts gefragt, welcher die Worte ebenso verstanden zu haben glaube; er habe dann aber versucht, den Chef des geheimen Zivilkabinetts, Herrn v. Lucanus, zu sprechen, was ihm aber nicht sofort gelang. — Die Feststellung solcher Tischreden allerhöchster Personen geschieht niemals durch das Hofmarschallamt, sondern stets durch das Zivilkabinet. Er sei an jenem Tage sehr abgelenkt gewesen und habe zu seinem großen Bedauern den Fehler begangen, den von ihm verstandenen Text in dem Vorbericht hierher zu telegraphieren ohne vorher über die Richtigkeit im Zivilkabinet sich erkundigt zu haben. Er habe aber sofort, als er später den vollständigen Text aus dem Zivilkabinet erhielt, diesen ohne jeden Verzug seinem Bureau übermittelt. — Durch Befragen des Rechtsanwalts **Lubczynski** wird festgestellt, daß das Wolffsche Bureau den Wortlaut einer Kaiserrede niemals erhält, ehe sie nicht dem Geheimen Zivilkabinet vorgelegen hat und daß es in Breslau das erste Mal war, daß der Zeuge in dieser Form selbständig einen Vorbericht über eine Kaiserrede telegraphierte. Der Verteidiger erklärt es für sonderbar, daß in einer so hochpolitischen Angelegenheit Herr v. Lucanus und der Zeuge, die doch dabei auf einander angewiesen seien, sich vor Ablendung des Telegramms nicht zu treffen vermochten. — Der Zeuge erwidert, daß er sich nicht in demselben Saale wie **Erzelyen v. Lucanus** befand und dieser ihm unmöglich treffen konnte. — Um die Glaubwürdigkeit des Zeugen zu prüfen, richtet Rechtsanwalt **Lubczynski** einige Fragen an diesen, die sich auf die Namengehörigkeit des Breslauer Schlosses beziehen und darauf hinauslaufen, daß der Zeuge an seinem Standpunkte schwerlich überhaupt etwas von der Rede des russischen Kaisers habe hören können. Der Vorsitzende schneidet diese Fragen als unerheblich ab. — Der Zeuge erklärt noch, daß er den Hofmarschall **Grafen v. Eulenburg** überhaupt erst am Sonntag, den 6. September, gesprochen habe, um von ihm zu erfahren, wen der Kaiser von Rußland empfangen habe. — Oberstaatsanwalt: Damit erledigt sich wohl die Behauptung, daß **Erz. Graf v. Eulenburg** Ihnen den falschen Text in die Feder diktiert habe. — Der Zeuge erklärt dies für eine durchaus erfindene Behauptung. Jeder Journalist von Fach wisse, daß er seine Hofberichte nicht vom Hofmarschallamt, sondern vom dienstthuenden Flügeladjutanten erhalte und daß der Text solcher Reden lediglich von dem Zivilkabinet und nie vom Hofmarschallamt ausgefertigt werde. Außerdem pflege der Kaiser seine Reden im Innern frei zu sprechen, sie werden dann von einem Stenographen aufgenommen und der Wortlaut später im Geheimen Zivilkabinet festgesetzt.

Angeklagter v. Lühow sucht in längerer Ausführung über die räumlichen Verhältnisse des Breslauer Schlosses darzulegen, daß es Herrn de Grahl unmöglich gewesen sei, von seinem Standorte überhaupt etwas zu hören. Er verweist ferner auf eine Reihe französischer, russischer und deutscher Blätter, die s. Z. übereinstimmend gemeldet hatten, daß der Text thatsächlich die Wendung „quo mon père“ enthalten habe, daß dieser Text aber nicht recht gefiel, ebenso wie auf russischer Seite der Hinweis des Kaisers Wilhelm auf die Waffenbrüderschaft von 1813—15 nicht bequem war und daß infolge dessen der abgeänderte Text zu Stande gekommen sei.

Rechtsanwalt **Lubczynski** verweist darauf, daß der Zeuge in seinem Vorberichte die übrigen Worte der Kaiserrede so verstanden habe, wie sie der Wirklichkeit entsprechen und daß nur gerade in bezug auf die qu. Stelle ein Irrthum paßirt sei. Der Verteidiger beantragt ferner, den Staatssekretär **Herrn v. Marschall** aufzufordern, den Bericht mitzubringen, in welchem behauptet wurde, daß Herr de Grahl „auf einer Gallerie“ (nicht in einem Nebenraume) gestanden habe. — Der Zeuge erklärt, daß dieser Bericht doch nicht von ihm herrühre, also ein Widerspruch mit seiner heutigen Aussage daraus nicht zu konstruieren sei.

Der Gerichtshof beschließt, diesem Antrage zu entsprechen. Zweiter Zeuge, **Redakteur Kippeler** von der „Täglichen Rundschau“, bekundet, daß der Angeklagte Ledert zum ersten Male Ende August d. J. in die Redaktion gekommen sei, sich als Berichterstatter vorgestellt und um Annahme seiner Artikel gebeten habe mit dem Hinweis, daß er vorzügliche Verbindungen habe. Der Zeuge hat seines Wissens nur zwei kleine Artikel aufgenommen. Als Ledert sich darüber beschwert habe, daß so wenig Artikel von ihm genommen wurden und als der Zeuge ihm erwidert habe, daß Nachrichten, deren Quelle der Redakteur nicht kenne, dadurch an Werth verlorener, habe Ledert auf Ehrenwort versichert, daß er vom Staatssekretär v. **Marschall** empfangen werde und daß dieser auf die Veröffentlichung seiner Artikel besonderen Werth lege. Ledert habe überhaupt mit seinem Ehrenwort herangekommen. Nachdem der Artikel in der „Täglichen Tages-

zeitung“ erschienen war, sei Ledert wieder in die Redaktion gekommen, habe seiner Enttäuschung über den Artikel Ausdruck gegeben und erklärt, daß er den Inhalt des ersten Artikels in allen Punkten aufrecht halte, er werde es der Redaktion der „Deutschen Tages-Zeitung“ schon besorgen. Zeuge ergeht sich dann des Weiteren über seine Auffassung der Beziehung zwischen Ledert und Lühow, die er als sehr intim ansieht. Die Intimität der beiden geht auch daraus hervor, daß v. Lühow immer ganz genau davon unterrichtet war, was Ledert bei ihm (Zeugen) that. Ledert wiederum habe alles, was v. Lühow erlebt hat, stets als Selbsterlebtes dargestellt. Dazu gehören wohl auch seine angeblichen Beziehungen zu Herrn v. Bronsart.

Angekl. Ledert: Ich hatte keine Beziehungen zu Herrn v. Bronsart.

Präs.: Angeklagter, ist bei Ihnen vielleicht eine starke Renommisterei mit im Spiele? Sie sind ein junger Mensch und aus Ihren Korrespondenzen ergibt sich, daß Sie an harter Selbstüberschätzung leiden. Haben Sie vielleicht renommirt? — Der Angeklagte giebt dies als möglich zu. — Oberstaatsanwalt: Ist vielleicht die Behauptung von der beim Reichskanzler erhaltenen Audienz auch auf diese Neigung des Angeklagten zurückzuführen?

Angeklagter Ledert: Nein, die Mittheilung über die Begegnung mit dem Reichskanzler halte ich voll aufrecht.

Amtliche Auskunft über den Spitzel Lühow.

Da der Zeuge **Kippeler** u. a. auch erwähnt hatte, daß Dr. **Hamann** ihm den Herrn v. Lühow als Agenten der Polizei bezeichnet hat, beantragt Oberstaatsanwalt **Drescher** die Verlesung der amtlichen Auskunft des Polizei-Präsidenten darüber, inwieweit es in der Lage sei, ein Urtheil über die Zuverlässigkeit des Herrn v. Lühow als Vertrauensmann der Polizei abzugeben. Aus der amtlichen Auskunft werde hervorgehen, daß Herr v. Lühow in der That wiederholt Aufträge zur Ermittlung als Vertrauensmann der politischen Polizei erhalten und daß er sich dabei nach der Ansicht des Polizeipräsidenten „nicht mehr oder minder glaubwürdig erwiesen habe als alle derlei Leute“!

Vors.: Der Gerichtshof wird darum zu prüfen haben, ob das Soeben vom Staatsanwalt überreichte Schriftstück etwa ein Zeugniszeugniß ist. — Oberstaatsanwalt: Um keine Schwierigkeiten zu machen, verzichte ich übrigens auf die sofortige Verlesung des Schriftstückes; die Sache kann bei Vernehmung des Herrn v. Tausch erledigt werden. — **R. A. Lubczynski**: Nachdem der Herr Oberstaatsanwalt in dieser Weise auf den Inhalt des Schriftstückes Bezug genommen, beantrage ich die Verlesung. — Der Gerichtshof beschließt, die Auskunft nicht zur Verlesung zu bringen, da sie, soweit sie Thatsachen betrifft, auf die Berichte des Herrn v. Tausch Bezug nimmt, soweit sie dagegen Urtheile über Lühow enthält, als Zeugniszeugniß angesehen und deshalb die Verlesung für unzulässig erklärt werden muß.

Nunmehr erscheint als Zeuge

Reichskanzler Fürst Hohenlohe.

Vors.: Der Gerichtshof ist in der Lage gewesen, **Erz. Durchlaucht** als Zeuge laden zu müssen, da der Angeklagte Ledert behauptet, in Breslau von **Erz. Durchlaucht** zu kurzer Unterredung empfangen worden zu sein.

Zeuge: Ich kann keine bestimmte Auskunft geben. Ich weiß nur, daß ich im Wohnzimmer meiner Wohnung in Breslau einen jungen Mann gesprochen habe, der vielleicht der Angeklagte gewesen sein kann. Was er mir gesagt hat, weiß ich nicht mehr, ebenso wenig, was ich ihm gesagt habe, so wenig Bedeutung legte ich der Sache bei. Ich habe aber meinen Kammerdiener gefragt, ob ihm etwas von dieser Begegnung noch im Gedächtnis geblieben ist. Nach dessen Erinnerung ist folgendes festzustellen, daß, während ich mich ausleitete, um auszugehen, an der Thür geklopft wurde. Der Kammerdiener sah nach und fand einen jungen Mann vor, welcher eine Karte und eine Mandoverkarte vorwies und von mir empfangen sein wollte. Ich ließ ihm sagen, daß dies nicht angehe, er erwiderte aber, daß er mir wichtige Mittheilungen zu machen habe. Als ich aus meinem Zimmer kam, fand ich den jungen Mann im Wohnzimmer. Er theilte mir etwas mit, ich kann jedoch mit Sicherheit darüber eine Auskunft nicht geben. — Vors.: Fragten **Erz. Durchlaucht** vielleicht den jungen Mann nach irgend etwas? — Zeuge: Er theilte mir etwas mit und ich habe an ihn vielleicht auch eine Frage gerichtet. — Oberstaatsanwalt **Drescher**: Richtete der junge Mann an **Erz. Durchlaucht** die Frage, wer etwa Nachfolger des Fürsten **Lobanow** sei? — Zeuge: Es ist möglich, daß dies der Fall gewesen ist, da die Sache damals durch die Zeitungen ging. Ich hätte jedoch schwerlich etwas antworten können, da mir nichts darüber bekannt war.

Angeklagter Ledert: Ich richtete an **Erz. Durchlaucht** eine Frage über die Aussichten des **Grafen Kapnist** als Nachfolger des **Grafen Lobanow**. — Zeuge: Es kann dies möglich sein.

Staatssekretär von Marschall.

Vors.: Das Zeugniß **Erz. Erzelyen** in vom Gericht in zwei Richtungen für erforderlich erachtet worden, einmal dahin gehend, in welchen Beziehungen **Erz. Erzelyen** selbst oder das auswärtige Amt zu den Angeklagten Ledert und v. Lühow gestanden haben, sodann, welche Stellung das auswärtige Amt gewissen Zeitungen und den in den „reichsorganischen“ Zeitungen veröffentlichten Artikeln gegenüber einnimmt. Ich frage zunächst, ob **Erz. Erzelyen** einer von den beiden Angeklagten bekannt ist? — Zeuge: Nein. Den ersten Angeklagten habe ich nie gesehen. — Vors.: Haben **Erz. Erzelyen** den Ledert jemals empfangen? — Zeuge: Einen so jungen Menschen würde ich überhaupt nie empfangen. Ich erkläre bestimmt, daß dies nicht der Fall ist. Die einzige Möglichkeit wäre, daß er mir vielleicht mal im Reichstage, wo mir manche Herren von der Presse vorgestellt werden, gleichfalls vorgestellt worden ist. Jedoch erinnere ich mich dessen nicht. — Vors.: Ist **Erz. Erzelyen** bekannt, daß sich der Angeklagte auf Beamte des auswärtigen Amtes als Gewährsmann seiner Nachrichten beruft und daß er behauptet, er habe die Information zu seinen beiden Artikeln, die unter Anklage stehen, von Beamten des auswärtigen Amtes, von der Umgebung des Herrn v. **Marschall**, wie er sich ausdrückt? Haben **Erz. Erzelyen** vielleicht eine Anfrage unter den Beamten des auswärtigen Amtes gehalten, um diesen Gewährsmännern auf die Spur zu kommen?

Zeuge: Nachdem mir bekannt geworden ist, daß sich der Angeklagte auf Beamte des auswärtigen Amtes als seine Gewährsmann beruft, habe ich sofort eine schriftliche Anfrage unter allen Beamten des auswärtigen Amtes bis herab zu den Subaltern- und Unterbeamten gehalten, ob sie jemals eine Beziehung zu dem Angeklagten unterhalten haben. Alle haben ohne Ausnahme erklärt, daß dies nicht der Fall sei. Ich habe mich auch dem Herrn Oberstaatsanwalt gegenüber bereit erklärt, eventuell alle Beamte als Zeugen la zu lassen und sie

von ihrem Dienstgeheimniß zu entbinden. Nach meiner Ansicht handelt es sich jedoch in dieser ganzen Sache um den bekannten „großen Unbekannten“, der hier im Gerichtssaale sehr wohl bekannt ist. Was meine Kenntniß über das Zustandekommen der Depesche über den Kaiserthron betrifft, so setze ich voraus, daß der Stenograph des Geh. Zivilkabinetts nicht in der Lage sei, französisch zu stenographieren, ich habe deshalb den Toast des Kaisers von Rußland sofort so aufgeschrieben, wie ich ihn gehört habe und habe den Text von einem hochgestellten russischen Beamten verifizieren lassen. Unter den Theilnehmern der Galatafel konnte gar kein Zweifel darüber obwalten und waltete nicht ob, was der Kaiser von Rußland gesagt habe. Ich reiste am 7. September nach Karlsruhe ab und las in der Zeitung zu meinem Erstaunen, daß das Wolffsche Bureau einen falschen Text der Rede veröffentlicht habe. Ich telegraphirte deshalb von Karlsruhe aus sofort an das auswärtige Amt und wies dasselbe an, Nachforschungen darüber anzustellen, wie es möglich war, daß das Wolffsche Bureau noch vor der Zustellung des amtlichen Wortlautes einen Vorbericht mit einem falschen Text veröffentlichte. Da hat sich denn ergeben, daß hier ein Versehen des Berichterstatters de **Grahl** vorlag. Daß ein Doppeltext des Toastes vorhanden gewesen sei, von denen der eine zurückgewiesen und der andere akzeptirt worden sei, ist mäßige Erwägung. Von Verabredungen nach dieser Richtung hin mußte ich etwas wissen, solche Verabredungen haben nicht bestanden. Das Hofmarschallamt hat mit diesen Dingen überhaupt nichts zu thun, sondern nur das Zivilkabinet. Als ich Ende September nach Berlin zurückkehrte, erfuhr ich von den Artikeln der „Welt am Montag“, die ich bis dahin gar nicht kannte, und der „Staatsb.-Ztg.“, die sich mit der angeblichen offiziellen Premsenwirtschaft und der Fälschung des Kaiserthrones befaßt hatte. Ich war höchst erstaunt darüber, erwiderte aber dem Herrn Dr. **Hamann** auf dessen Frage, ob man eine Berichtigung loslassen solle, daß dies nicht nötig sei, da die Sache zu unsinnig sei und das eine Berichtigung höchstens vom Wolffschen Telegraphen-Bureau ausgehen könne. Letzteres hat dann auch bald darauf ein Dementi gebracht. Einiges Tages erhielt ich dann einen Brief des Herrn Dr. **Plöb** mit Anfragen über die Wahrheit oder Unwahrheit der Mittheilungen in der „Welt am Montag“. Dr. **Plöb** wurde von Herrn Dr. **Hamann** empfangen und dieser ließ dem Dr. **Plöb** keinen Zweifel darüber, daß alles Schwindel sei. Dem Dr. **Plöb** wurde dann gesagt, daß, wenn alles Schwindel sei, er doch kein Interesse daran haben könne, den Namen des Verfassers zu verschweigen. Daraufhin ist dann der Name des Herrn v. Lühow von **Plöb** genannt worden. Ich erkundigte mich, wer **Geistes Kind** der Herr v. Lühow sei und erfuhr, daß derselbe in Journalistenkreisen in dem Rufe stehe, ein Agent der politischen Polizei zu sein.

Herr v. Marschall über Polizeispitzel.

Als ich erfuhr, daß dieser Vertrauensmann der politischen Polizei seine Hände im Spiele habe, nahm ich die Sache sofort ernst und gerade dies Moment bestimmte mich, die Sache zur gerichtlichen Verhandlung zu bringen. Ich weiß, daß die Mittheilungen dieser Personen oft an giftigsten wirken, denn diese Leute machen sich oft eine gewisse Autorität an, die sie nicht besitzen, sie flüchten sich die Dinge von Ohr zu Ohr und sie sind unfaßbar. Ich bat um den Besuch des Polizeipräsidenten. Derselbe wußte von nichts, er kümmerte sich selbstständig um die einzelnen Agenten nicht; aber er sagt mir bei der Unterredung: Herr Kriminalkommissar v. **Tausch** habe ihm auch die Meldung gemacht, daß dieser Artikel aus dem auswärtigen Amte stamme. Ich erwiderte, daß es für mich doch äußerst wichtig sei, wenn ein Kriminalkommissar amtlich seinem Vorgesetzten mittheilt, eine solche Infamie stammt aus einem Amte, dem ich vorstehe. Ich ersuchte um Ermittlung, ob etwa Herr v. Lühow dahinter stehe, der Polizeipräsident bestätigte mir dies schon nach einiger Zeit und ich laud meine Vermuthung gleichfalls bestätigt, daß v. Lühow im Dienste der politischen Polizei stehe. Der Minister des Innern hat mir später das betreffende Attestat des Herrn v. **Tausch** zur Verfügung gestellt. — Bei den Unterredungen mit diesem ergab sich der Eindruck, daß Herr v. **Tausch** alle Schuld auf Herrn Ledert wälze und den v. Lühow möglichst entlasten wolle. Ich erwiderte: Da einer von beiden sich die Mittheilung einfach aus den Fingern gezogen haben muß, so ist ohne Anhaltspunkt nicht einzusehen, warum gerade Ledert dies gethan haben muß. Ich habe später Herrn Dr. **Hamann** beauftragt, verschiedene Korrespondenten, die ihn besuchten, zu bitten, nachzuforschen, wer der Herr v. Lühow eigentlich sei, und ihnen Rede zu legen, daß hier von einem Redaktionsgeheimniß keine Rede sein könne, denn hier handle es sich darum, ein Treiben zu entlarven, an dessen Beteiligung die anständige Presse das lebhafteste Interesse haben müsse. Es wurde dabei bestätigt, daß Herr v. Lühow als Agent der Polizei gelte. Nach einem anderen Umstand muß ich hier erwähnen. Ich wußte den Namen des v. Lühow nur von Herrn **Plöb**. Hatte dieser ihn mir nicht als Verfasser genannt, hätte ich diesen Namen vielleicht nie erfahren. Dafür sprechen meine Erfahrungen.

Die „Kamarilla-Artikel“.

Der Zeuge geht nun auf die „Staatsbürger-Zeitung“ ein. Schon seit länger als Jahresfrist seien in diesem Blatte Artikel erschienen, in denen angedeutet wurde, daß in dem auswärtigen Amt die Quelle zu suchen sei, aus der die Verhörungen von hohen Beamten gegen einander stammten. Sein Name werde mit einer „Kamarilla“ in Verbindung gebracht, es werde behauptet, daß die Fäden der Intrigen in der Wilhelmstraße zusammen liefen und ähnliche Andeutungen mehr, die seinen Zweifel darüber ließen, daß die Spitze sich gegen das auswärtige Amt richten solle. Es läge hier einer der Fälle vor, daß man eine bestimmte Person im Auge habe und doch vermeiden wolle, mit dem § 183 St.-G.-B. in Konflikt zu kommen. Im vorigen Jahre sei in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ ein Artikel über die Militär-Strapazenovelle erschienen. Damals habe die „Staatsbürger-Zeitung“ ebenfalls angedeutet, daß die Quelle des Artikels im auswärtigen Amt zu suchen sei und bezwecke, die Minister **Bronsart**, **v. Schellendorf** und **v. Köller** zu verhehen. Es seien Ermittlungen nach dem Verfasser des Artikels angestellt worden, welche aber nur den Erfolg gehabt hätten, festzustellen, daß in dem Ministerium des Innern keinerlei Indiskretion begangen sei. Darauf habe er seinem Legationsrath **Dr. Hamann** in München den Vorschlag gemacht, er möge sich doch direkt an **Dr. Firth**, den Verleger der „N. N.“, wenden und an dessen Patriotismus appellieren. **Dr. Firth** sei dann selber zu ihm gekommen, habe eine lange Unterredung mit ihm gehabt und ihm erklärt: Der Artikel stamme gar nicht aus Berlin, sondern aus München aus einer Unterredung und daraus sei dann eine Berliner

Versammlungen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis hielt am 2. Dezember im Saale der Brauerei Habel, Bergmannstraße, eine öffentliche Versammlung ab, in der Reichstags-Abgeordneter H. Förster in einem recht interessanten Vortrage die reaktionären Bestrebungen der Gegner der Sozialdemokratie beleuchtete. Redner zeigte insbesondere, daß alle Gesetzmacherei zum Zwecke der Erhaltung sog. Mittelschichten ebenso unsinnig sei und ebenso erfolglos bleiben müsse, wie der Kampf gegen die sozialdemokratische Bewegung in allen seinen Formen. Die Bewegung, ein Kind der heutigen Gesellschaft, nach Meinung der Gegner allerdings ein Wechselbalg, ziehe aus allen Schlägen gegen sie nur immer neue Nährstoffe. Die vorzüglichsten Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall. Diskutiert wurde nicht. Genosse Förster gab dann noch einige sehr lehrreiche Ausschüsse über die Verhältnisse und das Leben der Hamburger Hafenarbeiter.

Eine sehr gut besuchte Volksversammlung, von der Vertrauensperson der sozialdemokratischen Frauen einberufen, tagte am Dienstag im „Kolberger Salon“. Genosse Bruno Schönlank, welcher referieren sollte, war, wie die Vorsitzende Frau Mesch bemerkte, infolge eines Frenthums nicht erschienen. Dornbusch brachte eine Resolution ein, welche den streikenden Hamburger Hafenarbeitern volle Sympathie und thätigste Unterstützung zusichert. Dieselbe wurde, nachdem mehrere Redner und Rednerinnen in warmen Worten der großen Bedeutung des Hamburger Streiks gedacht hatten, einstimmig angenommen. Ebenso ein Antrag, der die Vertrauensleute auffordert, in allen sechs Wahlkreisen Versammlungen zu Gunsten der Hafenarbeiter-Bewegung einzuberufen. Hierauf hielt Frau Greifenberg einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen wirkungsvollen Vortrag über die Entwicklung der Frauenbewegung. Sie hob namentlich den Gegensatz hervor, welcher zwischen bürgerlicher und proletarischer Frauenbewegung besteht und gedachte der politischen Rechtlosigkeit der Frauen, sowie der beherrschenden Maßnahmen, welche gegen jede Forderung des Klassenbewußtseins der Proletarierinnen gerichtet werden. Schließlich appellierte sie an die Genossen, zunächst für Aufklärung ihrer eigenen Frauen Sorge zu tragen, dann aber auch die Idee des Sozialismus in immer weitere Kreise zu tragen und die Frauen insgesamt als zielbewußte Kampfgenossen und Mitstreiterinnen der Männer im Kampf für die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung zu gewinnen. Nach kurzer Diskussion, die sich im Geiste des Vortrages bewegte, schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

Ueber die innere politische Situation in Verbindung mit den Arbeiten des Reichstags sprach in einer am Montag Abend von den Parteigenossen Moabit nach der Abrenschens-Brauerei einberufenen, sehr gut besuchten öffentlichen Volksversammlung der Reichstags-Abgeordnete Webel. Eine eigentliche Majorität, so führte der Redner aus, sei im jetzigen Reichstage nicht vorhanden. Bei allen wirtschaftspolitischen Fragen fallen die bürgerlichen Parteien auseinander. Ausschlaggebend sei das Zentrum, das dabei längst nicht die Majorität der deutschen Wähler hinter sich habe. Der Redner kritisiert dann die Arbeiten des Reichstags in ausführlichster Weise, indem er die dabei zu Grunde liegende Politik in drei Kategorien scheidet, in eine agrarische, eine Mittelstands- und eine sogenannte Arbeiterpolitik. Wie sehr die Reichsregierung auf die Agrarier Rücksicht zu nehmen habe, wies der Referent nach an dem Antrag Kanig, dem Zuckersteuer-Gesetz, dem Schweine-Einfuhrverbot und dem Margarine-Gesetz. Die Mittelstandspolitik legte der Redner dar durch näheres Eingehen auf das Gesetz über den unfaulteren Wettbewerb, den Hausirhandel, die Konsumvereine und die Handwerker-Vorlage. Im dritten Teil gestellte Webel den von der Regierung angeforderten Arbeiterschutz, indem er die Segnungen des zwölfstündigen Normal-Arbeitstages für Bäcker, die Bestrebungen für den Auktoren-Ladenschluß, den Streit in der Konfektions-Industrie, die Zustände bei den Zigaretten- und Zigarren-Fabriken. Zum Schluß gab der Redner eine Vergleichung der Ausgaben für Militär- und Marinezwecke vom Jahre 1886/87 und 1896/97, um daran zu zeigen, welche riesigen Summen für derartige Zwecke seitdem mehr aus den Taschen der Steuerzahler herausgepreßt worden sind. Durch lebhaften Beifall gaben die Zuhörer am Schluß des zwölfstündigen Vortrages ihre Zustimmung zu den Ausführungen des Referenten zu erkennen. In der Diskussion wurde der Vortrag nach verschiedenen Seiten hin ergänzt. Außerdem wurde dringend zum Abonnement auf den „Vorwärts“ aufgefordert.

In der chirurgischen Branche hielt am 24. November Herr Grundmann einen Vortrag über Naturheilkunde. Sodann berichtete der Vorsitzende über das Resultat der Werkstatt-Versammlungen, dem sich der Situationsbericht über den Streit bei der Firma Cartung anschloß. Redner forderte die Mitglieder auf, die Streikenden recht treg zu unterstützen.

Der Allgemeine Deutsche Tapezierer-Verein hörte in seiner Mitgliederversammlung am 25. November einen sehr interessanten Vortrag des Genossen Rosenfeld über die stitische Bedeutung der Frauenbewegung. In der Diskussion sprachen Friedmeyer, Hubert, Leo Schmidt, Sander und Schreiber im Sinne des Referenten. Sodann kamen einige interne Vereinsangelegenheiten zur Verhandlung.

Der Verein der Töpfer Berlins und der Umgegend hielt am 25. November eine Versammlung ab. Nach einem Vortrag von Dr. Zöll über die Eroberung des Nordpols gab Daudert eine Uebersicht über die Erfolge der Agitation. Redner ist mit dem bisherigen Resultat sehr zufrieden, da jetzt schon in den wenigen Wochen des Bestehens des Vereins rund 400 Mitglieder demselben angehören. Thieme verliest sodann einen Artikel aus dem „Töpfer“, der sich mit den letzten Versammlungen des Vereins beschäftigt. Sowohl von Thieme wie von anderen Rednern wurde bemerkt, daß sie darauf verzichten, eine Kritik an dem Artikel zu üben. Ferner wurde das Verhalten der Lokalorganisirten Schneider in ihrer letzten Versammlung nicht gebilligt und erklärten sich die Töpfer mit den Beschlüssen der Kommission der Lokalorganisirten Gewerkschaften Berlins einverstanden. Zum Schluß gab Hoffmann bekannt, daß noch verschiedene Bücher in der Bibliothek fehlen, und ersucht er die Mitglieder, die schon längere Zeit im Besitze von Büchern sind, dieselben abzuliefern.

In einer öffentlichen Versammlung der Wötcher referierte am 30. November Genosse Jahn über den Arbeitsvertrag und die daraus hervorgehenden Streitigkeiten zwischen Unternehmer und Arbeiter. In der Diskussion äußerten sich sämtliche Redner in zustimmender Weise. Kappusch meinte, daß man durchaus nicht in der Agitation erlahmen dürfe, wenn sich auch die Arbeiter nicht an den Wahlen zum Kartatorium beteiligen. Leider sei in der letzten Zeit eine tadelnswürdige Effizienz unter den Wötchern eingetreten und ein Zusammengehen mit den Brauereiarbeitern bis jetzt nicht möglich gewesen, denn gerade die in Brauereien Arbeitenden haben sich von der allgemeinen Bewegung zurückgezogen. Aus all diesen Gründen werde der Arbeiter nachweislich nicht auf die Dauer in den Händen der Unternehmer bleiben. Winter bedauert, daß man vor zwei Jahren auf solche Bedingungen, wie sie von diesem Arbeiternachweis gestellt werden, eingegangen ist, wie z. B. Vorgehung eines Befähigungsnachweises etc. Von der Wahl einer Agitationskommission wurde Abstand genommen und durch Mehrheit der Versammlung die Wahl einer gemeinsamen Kommission in einer bei Koller im September stattgefundenen Versammlung als gültig anerkannt.

Eine anseherigwühlend stark besuchte Versammlung der Kartonnarbeiter und Arbeiterinnen tagte am Dienstag im Englischen Garten, in der Seiler einen interessanten mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über den Werth der Verkürzung der Arbeitszeit hielt. Hierauf berichtete Siegfried über den bisherigen Verlauf der Lohnbewegung. Danach wurden in den größten ausschlaggebenden Fabriken, in denen überhaupt die Forderungen gestellt waren, die ständige Arbeitszeit und ein Lohnzuschlag von 33 1/2 pCt. für Ueberstunden bewilligt. Für die Ueberstunden nach 9 Uhr abends und für Sonntagsarbeit wurde ein Zuschlag von 50 pCt. erreicht. Für die Akkordarbeiterinnen ist gleichfalls, wie bei den Arbeitern in den größeren Fabriken, die neunstündige Arbeitszeit und ein Lohnzuschlag im allgemeinen von 10 bis 25 pCt. errungen worden. Der Berichtsteller weist darauf, daß es in denjenigen Fabriken, wo die Arbeiter und Arbeiterinnen einigermassen gut organisiert waren, es ein leichtes war, die Forderungen zur Durchführung zu bringen und nur da Schwierigkeiten vorhanden gewesen sind, wo nicht die notwendige Enmüthigkeit vorherrschte. Greifenberg, der die Interessenlosigkeit insbesondere der Arbeiterinnen bemängelte, forderte, nachdem er verschiedene Fälle angeführt hatte, die dringend der Beseitigung bedürfen, zum festen Zusammenschluß in der Organisation auf. Der Redner giebt der Meinung Ausdruck, daß, wenn die Bewegung in der bisherigen Weise fortschreitet, nicht nur das Errungene erhalten werden kann, sondern bessere Arbeitsbedingungen auch für die Arbeiterinnen zu erzielen sind. In der weiteren Diskussion, in der immer wieder von den einzelnen Rednern die Nothwendigkeit der Organisation zur Schaffung besserer Verhältnisse betont wurde, kamen eine ganze Reihe von Klagen über unwürdige Behandlung, überlange, den gesetzlichen Bestimmungen zuwiderlaufende Arbeitszeit der Arbeiterinnen, sowie über ungesunde Arbeitsräume und schlechte Löhne zur Sprache. Die Konjunktur wurde als eine sehr günstige geschildert, so daß oft ein Mangel an geübten Arbeiterinnen zu verzeichnen ist. Wie im weiteren angeführt wurde, hat sich in letzter Zeit eine neue Spezialität der Heister herausgebildet, die bei einem sehr minimalen Akkordlohn eine äußerst anstrengende gesundheitschädliche Maschinenarbeit zu verrichten haben. Bei der nächsten Lohnbewegung soll die Einführung von Wochenlöhnen für diese Arbeiter gefordert werden. Nachdem noch darauf hingewiesen worden war, daß in einigen Betrieben die neue Arbeitszeit in der Fabrikordnung noch nicht vermerkt ist, was unbedingt, ebenso wie die Auslegung des Lohnsatzes, verlangt werden müsse, wurde zum regem Besuch der Werkstatt-Versammlungen ermahnt und ersucht, überall, wo dies noch nicht geschehen ist, Vertrauenspersonen zu wählen. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung erklärt die Forderungen der Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Arbeitslöhne für eine absolute Nothwendigkeit im Interesse der gesamten Kollegenchaft. Die Versammlung verpflichtet sich, mit allen Mitteln für die Durchführung obiger Forderung einzutreten. Da dies nur möglich ist durch einen festen Zusammenschluß in der Organisation, so verpflichten sich die Versammelten, in diesem Sinne zu wirken.“

Die Musikinstrumenten-Arbeiter tagten am Dienstag in einer gut besuchten öffentlichen Versammlung behufs Abrechnung der Liquidations-Kommission über den verfloffenen und leider unglücklich verlaufenen Streit. Daß diese Abrechnung so spät erfolgte, lag, wie Heiling in seinem Bericht hervorhob, an der säumigen Ablieferung der Sammellisten, von denen gegenwärtig noch 440 ausstehen, so daß man nicht länger mit der Abrechnung zögern konnte. Gedauert hat der Streit von Ende April bis zum 19. Oktober, also nahezu ein volles halbes Jahr. Die Gesamteinnahme, einschließlich der von der Gewerkschaftskommission geliehenen Gelder, betrug: 51 271,34 M., denen eine Ausgabe von 50 442,54 M. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 829 M. verbleibt. Auf Sammellisten der Lohnkommission sind gegen 21 000 M. und von den Gewerkschaften Berlins und der Umgegend circa 14 000 M., zusammen circa 35 000 M. aufgebracht worden, von Privatpersonen, die nicht genannt werden wollten, circa 112 M. Zwei Fabrikanten, welche die Mitglieder der Lohnkommission als „Vogelbunden und arbeitscheues Gesindel“ beschimpft hatten, wurden zu 50 M. verurtheilt. Auf eine Anregung Blozi's, um den Mitgliedern eine Gemüthlichkeit zu verschaffen, verließ der Kassirer die einzelnen Posten der Entschädigung für die Mitglieder der Lohnkommission, woraus zu ersehen ist, daß die Unkosten äußerst gering waren. Nach kurzer Diskussion über die einzelnen Posten wird dem Kassirer Entlastung ertheilt. Eine weitere sehr ausgedehnte Diskussion, an der sich eine Anzahl Redner, darunter auch Millarg, beteiligten, entspinnt sich über zwei Anträge: Von dem Bestand 800 M. der Gewerkschaftskommission zu überweisen; ferner in Uebereinstimmung damit die Einziehung der Listen sowie das ganze Material der Liquidationskommission und die fernere Schuldentilgung dem Hauptverein der Musikinstrumenten-Arbeiter zu überweisen, die alsdann einstimmig angenommen wurden. Die Einwendungen gegen das angeblich zu hohe Manco von 192 M. wurden als ungerichtlich zurückgewiesen, da dies bei der Post und dem Gehänge bei der Auszahlung so vieler Beträge und einer so hohen Gesamtsomme nur 1/10 pCt. ausmache, während sonst 2 pCt. als Manco dem Kassirer unter ruhigen Verhältnissen vergütet werden.

Eine weitere Diskussion entspann sich über den Antrag des Vertrauensmanns und Gewerkschafts-Delegirten Wustrow: Die Hafenarbeiter durch Sammeln von Listen zu unterstützen, der schließlich, nachdem sich einige dagegen erklärt, weil man erst die eigenen Schulden zu decken habe, angenommen wurde. Von einem Redner wurde erwähnt, daß die Fabrikanten bereits damit beginnen, die auf den schwarzen Listen mit verschiedenen Sternen bezeichneten Arbeiter wieder auszusperren, seitdem die flotte Geschäftszeit nachläßt. Jedenfalls werde man nach Weihnachten noch schärfer vorgehen, worauf man sich jetzt schon vorbereiten mußte.

Eine öffentliche Versammlung der Puhler tagte am Mittwoch bei Koller, Köpenickerstraße, um die Schlussrechnung und den Bericht der Lohnkommission entgegenzunehmen. Wie Dietrich anführte, haben bei der verfloffenen Lohnbewegung von überhaupt ca. 2000 Puhlern sich 1900, insgesammt 692 Bauten dauernd oder zeitweise an der Kontrolle betheiliget. Nur kaum 100 Puhler haben der Bewegung ferngeblieben. 994 Kollegen erhielten den Schlussschein, doch sind auch die anderen ihren Verpflichtungen zum großen Theil nachgekommen. Stattgefunden haben kurz vor und während der Lohnbewegung

28 Baudeputirten-Sitzungen und 17 öffentliche Versammlungen, die sich durchweg eines sehr guten Besuchs zu erfreuen hatten und bis in letzter Zeit das Interesse für die Bewegung in hohem Maße wach hielten. Außerdem haben 25 Sitzungen stattgefunden, in denen die Angelegenheiten der Bewegung beraten wurden. Der Redner bezeichnete das Resultat als ein sehr günstiges und betonte, daß die Innenpuhler sowohl wie die Außenpuhler in gleicher anerkenntnisswerther Weise ihre Schuldigkeit gethan haben, was zu der Annahme berechtigt, daß auch in Zukunft ein einmüthiges Vorgehen platzgreifen wird. Laut Abrechnung betragen die Einnahmen in der Zeit vom 27. Januar bis 1. Dezember 20 975,45 M., die Ausgaben 18 648,42 M. Bleibt mithin ein Bestand von 2327,03 M. Auf Antrag der Referenten, die den Wunsch äußerten, daß in Zukunft in der gleichen Weise gearbeitet werde, wurde die Kommission entlastet. In der Diskussion über die Befugnisse des Vertrauensmanns wurde allgemein die Meinung vertreten, daß es notwendig sei, die Situation scharf zu bewachen, um den Unternehmern nicht Gelegenheit zu geben, wie dies nach früheren Lohnbewegungen der Fall war, bei ungünstiger Konjunktur das Errungene illusorisch zu machen, sondern die erzielte Position beizubehalten. Der neue Tarif, der den gegebenen Verhältnissen angepaßt ist, soll auch im nächsten Jahr maßgebend sein und unter allen Umständen überall zur Durchführung gelangen. Von den verschiedenen Rednern wurde gewünscht, daß man der Organisation das ihr zustehende Recht in bezug auf die Bewegung mehr als bisher einräumt und die Lohnkommission dergestalt zusammenstellt. Im weiteren Verlauf der Diskussion konnte konstatiert werden, daß ca. 1000 Puhler in Berlin und Umgegend organisiert sind. Nachdem noch zum festeren Zusammenschluß und zur regen Agitation aufgefordert worden war, wurde folgende Resolution gegen 4 Stimmen angenommen:

„Nach dem Beschluß der Versammlung vom 4. November ist dem Vertrauensmann der Puhler die Ueberwachung der Lohnbewegung übertragen worden. In ansehung der Wichtigkeit der weiteren Entwicklung der Lohnverhältnisse ist es dringend notwendig, daß die örtliche Verwaltung des Zentralverbandes deutscher Maurer, Zastelle Berlin I (Puhler), die Leitung der Lohnbewegung selbständig in die Hand nimmt. Zu diesem Zweck wählt die betreffende Zastelle aus ihrer Mitte eine Kommission von 6 Mitgliedern, welche bis zum nächsten Frühjahr den Vertrauensmann zur Beratung beigegeben wird. Dieselbe hat die Befugnisse gemeinsam mit dem Vertrauensmann, die Lohnbewegung in die Wege zu leiten und thätig für dieselbe einzutreten. Ferner ist die Kommission beauftragt, die Baukontrolle mit zu überwachen und die etwa zu unternehmenden Schritte anzuordnen. Die Beschlüsse der Versammlung vom 4. November bleiben bis auf weiteres unberührt. Die Kollegen verpflichten sich, in den Zentralverband einzutreten und für denselben neue Mitglieder zu erwerben, um dadurch den Lohnsatz vollständig zur Durchführung zu bringen.“

Zum Vertrauensmann wurde H. Vogel einstimmig wiedergewählt. In die Gewerkschaftskommission wurde H. Vogel und als Stellvertreter Budach delegirt. Den Hafenarbeitern in Hamburg wurden, nachdem sich alle Redner sympathisch für die Streikenden ausgesprochen hatten, 500 M. sofort überwiesen und der Vertrauensmann bevollmächtigt, weitere 500 M. im Bedarfsfalle für die Streikenden auszubändigen.

Von der Lohnkommission der Maurer war zum Mittwoch eine öffentliche Versammlung nach dem Konfessionsständischen Konzerthaus einberufen, um über die in letzter Zeit gemachten verschiedenen Vorschläge zu einem neuen Kontrollsystem und das Sammelwesen zu beraten. Eingangs unterredete Frischke der Versammlung eine ganze Reihe von Wünschen, die sich auf den verschiedenen Bauten seit kurzem herausgebildet haben und deren Beseitigung angeht werden soll. Ganz besonders kritisierte der Redner die schlechte Beschaffenheit der Bauten bei dem Innungsmeister F. Pannier auf dem Bau Mohrstraße, Charlottenburg, die so primitiv eingerichtet sein soll, daß sie nicht den geringsten Anforderungen entspricht und von den Arbeitern nicht benutzt werden kann. Auch daß, durch die Lohnbewegung beseitigte Akkordsystem hat wieder auf einigen Stellen platzgegriffen. So wird, außer bei Kniesel, wo mehrere Maurer schon seit Wochen in Akkord arbeiten, von der Strauchischen Aktiengesellschaft versucht, auf allen ihren Bauten, wo dies bis jetzt noch nicht geschehen ist, die Akkordarbeit einzuführen. Auf dem Bau Leibnizstr. 29, Charlottenburg, haben am Montag die Maurer die Arbeit niedergelegt, weil sie nur 50 Pf. Stundenlohn erhalten sollten, wurden aber, da sich ein Ersatz nicht fand, bald mit 55 Pf. Stundenlohn wieder eingestellt. Nach diesen Mittheilungen begründete Kater in längeren Ausführungen das von der Lohnkommission geplante Kontrollsystem, das dazu angethan sein soll, die Maurer noch mehr wie bisher an die Bewegung zu fesseln, um das Errungene aufrecht zu erhalten. An der hierauf folgenden Diskussion, die eine sehr lebhaft war, beteiligten sich: Habel, Habel, Franzel, Silberschmidt, Knöpfchen, Mehle und andere, die sich theils für den Vorschlag der Kommission, theils für die Resolution, die in der Versammlung im Swinemünder Gesellschaftsbaus angenommen wurde, wonach das Streikbureau am 5. Dezember geschlossen werden soll und die Sammlungen bis auf weiteres einzustellen sind, aussprachen. Von allen Rednern wurde jedoch geltend gemacht, daß es unter allen Umständen notwendig sei, wenn auch etwa jetzt auf einige Zeit Hoffenstand eintreten sollte, für das nächste Jahr gekümmert zu sein, damit den Bestrebungen der Unternehmer, die Erfolge der diesjährigen Bewegung illusorisch zu machen, energisch entgegengetreten werden kann. Ebenfalls wurde alleseitig anerkannt, daß denjenigen Kollegen, welche bei der diesjährigen Bewegung abseits geblieben haben, Gelegenheit gegeben werden muß, den gemachten Fehler wieder gut zu machen. Nachdem schließlich die erwähnte Resolution abgelehnt worden war, wurde von den vielen vorliegenden Anträgen folgender zum Beschluß erhoben: Das alte Kartensystem ist aufzuheben, dagegen eine neue Kontrollkarte am 1. Januar 1897 einzuführen. Die Sammlungen werden in der bisherigen Form fortgesetzt. Das Bureau bleibt ebenfalls bestehen. Weiter gelangte folgender Antrag zur Annahme: Die Versammlung beauftragt die Kommission, um eine bessere Agitation für den Reimstundentag in und um Berlin zu entfalten, sich mit den Kollegen der umliegenden Ortschaften, wie Spandau, Röhpenitz, Friedrichshagen u. s. w. zwecks Einberufung von Versammlungen in Verbindung zu setzen. Die Referenten zu diesen Versammlungen bestimmen die Kommission. Die Referenten, die für die Stärkung der Organisationen zu wirken haben, dürfen jedoch nicht zugunsten einer bestimmten Organisationsform sprechen.“ Ferner wurde beschlossen, die Abrechnung erst nach Abschluß dieses Jahres vorzunehmen. Den Hafenarbeitern in Hamburg wurde die Summe von 2000 M. überwiesen. Die Teilerfassung wurde auf Beschluß der Familie eines erkrankten Kollegen überwiesen. Nachdem noch mitgetheilt worden war, daß am Sonntag Abend eine öffentliche Versammlung mit Frauen im „Englischen Garten“ und eine Verbandsversammlung am Sonntag Vormittag bei Cohn, Weuthstraße 20, stattfindet, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Freitag, den 4. Dezember:
Opernhaus. Das Heimchen am Herd.
Schauspielhaus. 1812.
Neues Opern-Theater. (Kroll.) Geschlossen.
Deutsches Theater. Die verfunzene Glode.
Berliner Theater. Kaiser Heinrich. Lesung - Theater. Der Abend.
Theater des Westens. Schiedsmann Hempel.
Neues Theater. La seconda Moglia. (Die zweite Frau.)
Reigen-Theater. Bodsprünge. Vorber: Die stiltliche Forderung.
Schiller-Theater. Tedeum.
Thalia-Theater. Das Wetterhäuschen. (Weather or no.) Darauf: Gebildete Menschen.
Selle-Alliance-Theater. Zumpaci-vagabundus.
Ostend-Theater. Der deutsche Michel.
Volks-Theater. Robert und Bertram.
Theater Unter den Linden. Der Lieutenant zur See.
Zentral-Theater. Eine wilde Sache.
Friedrich Wilhelmstadt. Theater. Der Troubadour.
Alexanderplatz-Theater. Sein Verhältnis.
Passage-Panoptikum. Traumbilder. Spezialitäten.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.
 (Wallner-Theater.)
 Freitag, abends 8 Uhr: Erdem.
 Sonnabend, abends 8 Uhr: Der Pfarrer von Hirschfeld.

Thalia-Theater
 (vormals: Adolph Ernst-Theater)
 Dresdenerstr. 72/73.
Das Wetterhäuschen.
 (Weather or no.)
 Musikal. Genrebild von Adrian Hof.
 Deutsch von Hermann Hirschel.
 Musik von Bertram Luard Selby.
 Darauf:
Gebildete Menschen.
 Zeitbild in 3 Akten von Viktor Leon.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Ostend-Theater.
 Grosse Frankfurterstr. 132
 Direktion: Carl Weiff.
Der deutsche Michel.
 Anfang 8 Uhr.
 Sonntag, Nachmittags 3 Uhr:
Marianne,
 das Weib aus dem Volke.

Central-Theater.
 Alte Jakobstr. 30.
 Direktion: Richard Schultz.
 Zum 76. Male:
Emil Thomas a. G.
Eine wilde Sache.
 Große burleske Ausstattungsposte mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von W. Mansfeldt und J. Freund.
 Musik von J. Gindshofer.
 Anfang 1/8 Uhr.
 Morgen: Eine wilde Sache.
 Morgen: Eine wilde Sache.

Friedrich Wilhelmstadt. Theater
 Schauspielstr. 25/26. Dir. Max Samst.
 Freitag und Sonntag: Opern-Vorstellung zu Kassenpreisen (Parquet 1 R.):
Der Troubadour.
 Oper in 4 Akten von G. Verdi.
 Anfang 8 Uhr.
 Sonnabend: Die Greier-Wally.
 Billets zu haben an der Theatertasse, außerdem im „Invalidentheater“, Unter den Linden 24, im Cigarrengeschäft von Paul Romeid, Leipzigerstr. 6, und bei Julius Vengenfeld, Markgrafstr. 50.
 Sonnabend, nachm. 4 Uhr: Kinder-Vorstellung zu kleinen Preisen: Der Rattenfänger von Hameln.
 Sonntag, nachm. 3 Uhr: Klaffter-Vorstellung zu Abonnements- (kleinen) Preisen. Wilhelm Tell. Schauspiel in 5 Akten von Schiller.

Urania.
 Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
 Naturkundliche Ausstellung
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
 Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater abends 8 Uhr.

Sternwarte Invalidenstr. 57-62
 Lebrt. Stadtbahnhof
 täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab.
 Eintritt 50 Pf.
 Im Theater - Saale täglich 8 Uhr abends Vorträge, mit Experimenten und großen Lichtbildern ausgestattet.
 Näheres die Tagesansicht.

Brockhaus' Meyer's
 Berlin, Wehm's Zoierleben, Bücher und Bibliotheken jeder Wissenschaft beliebt und lauft Antiquariat Kochstr. 66

Alexanderplatz-Theater.

Sein Verhältnis.
 Lebensbild in 8 Bildern von R. Pöhl.
 Anfang 8 Uhr.
 Sonnabend, nachm. 4 Uhr: Kinder-Vorstellung: Nansons Reise nach dem Nordpol.

Vogler's Casino
 früher Welt-Restaurant.
 Dresdenstr. 97.
 Variété- u. Spezialitäten-Vorstellung.
 Auftreten von Kunstkräften nur I. Ranges.
 Im vorderen Saal täglich:
Großes Konzert
 der
 unübertrefflichen italienischen National-Sänger- und Tänzer-Gesellschaft
Dominico Conti.
 Entree vollständig frei.
 Im großen Theatersaal:
Das Versprechen hinterm Herd.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr.
 Sonntag 8 Uhr.
 Billards. 4 neue Kegelbahnen.
 Sorgfältig gepflegte Biere,
 anerkannt gute Küche.

Passage-Panoptikum.
Traumbilder.
 Eine Weihnachtsfeier mit Musik und Gesang.
 Ohne Extra-Entrée
Neu:
 Hundert Jahre Mode.

Castan's Panopticum
 Neu! Die wunderbaren indischen
 Neu! Pygmäen
 Neu! Ur-Australier
 Neu! (Kannibalen).

Apollo-Theater
 Friedrichstr. 218. — Dir.: J. Ollak.
Mr. Ganivet
 und
12 Debuts.
 Kaffeneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Volks-Theater
 34 Reichenbergerstr. 34,
 nahe dem Kottbuser Thor.
Eröffnung
 der Festsäle im
 Weihnachtsschmuck.
 Von 6 Uhr ab:
Konzert
 der Rumänischen Nationalkapelle
 Ivan Sonescu aus Bukarest.
 Um 8 Uhr
 in glänzender Ausstattung:
Robert und Bertram.
 Große Posse mit Gesang u. Tanz
 in 4 Akten von G. Käder,
 unter Mitwirkung des Herrn Georg
 Cordes als Li-Hung-Chang,
 der Familie Derrington, Kunsttrabf-
 und des Salzburger Damen-Terzett's
 Ruttinger.

Alcazar.
 Variété und Spezialitäten-Theater I. Ranges.
 Dresdenstr. 52/53 (City-Passage)
 Annonstrasse 42/43.
 Heute durchweg neues Programm.
Im Heirathsbureau
 oder:
Jawohl, Herr Lehmann.
 Posse mit Gesang in 1 Akt.
 Mita Roselli, Edisonsnetten-Diva
 allerersten Ranges.
 The two Avelli, Kraft u. Ringturner.
 Alwine Mantel, Equilibristin
 auf rollender Kugel.
 Brothers Lilburns, Handstand-
 Akrobaten u. a. u.
 Anfang: Sonntag 6 Uhr.
 Wochentags 8 Uhr.
 Entree 30 Pf.
 R. Winkler.

Feen-Palast

Burgstrasse 22.
 Direktion: Winkler & Fröbel.
Neues Künstler-Perional.
 Hochinteressantes
Riesen-Programm.
 Sensationelle Spezialitäten.
 Sehen! Das Staunen!
 Wunder-Athleten-Trio
Hirschfeld, 1 Herr,
2 Damen.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Münz- u. Kaiser Wilhelmstr.-Ecke
Winkler's g osses
Anatomisches Museum
 ist Freitag v. 2 Uhr an nur Damen
 geöffnet. Entree 50 Pf. 129M

Familientag
 Heute, Freitag, den 4. Dezember
 Deutsche Konzerthallen
 Spandauer Brücke 3.
Kinderfest.
 In unserem vollkommen neu-
 eingerichteten Stablfestament wird
 „Knecht Ruprecht“
 mit seinem Gefolge um 6 Uhr
 nachmittags seinen Einzug in
 Berlin halten.
 Grosse Ueberraschungen für die
 Kinder. Vollständige leuchtende
 Beleuchtung der Ausstattung im
 „Frühlingsglanze“.
 Entree frei. — Entree frei.
 Konzerte
 der 5 Künstler-Kapellen.
 Theater-Vorstellung.

Kaufmann's Variété.
 Williams ist da!
 Williams ist da!
 Weihnachts-
 Weihnachts-
 Programm:
Incredibile
 der
Todes-Tric
 des
**Hansen-
 Trio.**
 Abs
 Canon

Circus Busch.
 (Bahnhof Börse.)
 Freitag, den 4. Dezember 1896,
 Abends 7 1/2 Uhr:
Große humoristische Vorstellung.
 Ein Abend zum Lachen.
Zshens, das Waldmädchen.
 Schwimmende Elefanten,
 schwimmende Pferde mit Reitern.
 Ballet von 130 Damen.
 Außerdem: Der Dorfbarbier, höchst
 komische Episode. 100 Clowns, männl.
 und weibliche. Der Clown Boganzowsky
 als Ritz-erker. Hr. Alf Daniels als
 Raubkünstler. Auftreten der Clowns
 Mr. Sidney und Cyrillo. Die besten
 Arbeitsleistungen des Dir. Busch.
 Wellington, russ. Hengst. ger. v. Herrn
 Salamonski. Vier geübte Zebbras.
 Leptog-Trio, unübertreffliche Dochtur-
 fänger. Spezialitäten I. Ranges.
 Morgen: Zshens. — 4 Zebbras. —
 Leptog-Trio.
 Sonntag, nachm. 4 Uhr: Millennium.
 4 Zebbras.

Electrical

Edison Scientific Theater
 Kinetograph und Grapho-Phonograph
 Mauerkstr. 66, nahe Leipzigerstrasse.
 4-10 Uhr-nachmittags täglich:
 „Ein Tag in der Schweiz“. — Eintritt
 50 Pf. Kinder und Militär die Hälfte.

Viktoria-Brauerei.
 Lützowstrasse III/112.
 Heute, Freitag:
**Stettiner
 Sänger**
 (Moyael,
 Piastro,
 Britton,
 Steidl,
 Krona,
 Köhl
 und
 Schrader.)
 Wiederauftreten
 des „kleinen Pietro“
 nach seiner Krankheit.
 Anfang präz. 8 Uhr. Entree 50 Pf.
 Vorverkauf 40 Pf. (siehe Plakate.)
 Zum Schluss:
Neu! Finke's Neu!
Schelmenstreich
 Ensemble von Mesfel.
 Sonnabend:
Fairee in Potsdam
 (Konzerthaus).

Restaurant u. Festsäle
 von
J. Wernau
 Schwedter-Strasse 23/24.
 Den Vereinen, Klubs, Gesellschaften etc.
 empfehle ich meine auf das eleganteste
 eingerichteten großen u. kleinen Säle u.
 Vereinszimmer von 80, 100, 200 bis
 500 Personen fassend, zu Versamm-
 lungen, Sitzungen, Arbeitsnachweisen,
 Hochzeiten und Festlichkeiten jeder Art.
 2 verdeckte Kegelbahnen.
 50158*
 J. Wernau.

Bitte lesen Sie!
 Da ich große Posten auf Auktionen
 sehr billig gekauft habe, empfehle ich
 jedem Genossen, der seinen Bedarf an
Winter-Paletots,
 Anzügen, Mänteln, Joppen, einzelnen
 Jaquets, Hosen, Westen, ferner Arbeits-
 anzügen billig und gut kaufen will,
 mein bekanntes reichhaltiges Lager von
 Herren- und Knaben-Garderoben
 aller Art zu enorm billigen Preisen.
A. Wergien,
 Schneidermeister, 209L*
 127 Skalitzerstraße 127.
 Bestellungen nach Maß werden
 gut und billig ausgeführt.
 Bitte sehr, recht genau auf Namen
 und Hausnummer zu achten.

Hohenzollern-
 Mäntel, Joppen, Paletots, Anzüge,
 Hosen, von einer Lieferung zurück-
 geblieben, vorjährige, nach Maß be-
 stellt, nicht abgeholt, verkaufe Hälfte
 Kostenpreis Münzstr. 4, Engel.

Herren-Hosen-Reste
 zu Winterrosten, Neue zu Knaben-
 Anzügen, spottbillig, umsonst zugeschn.,
 Anzug- und Paletot-Reste für Herren
 Münzstr. 4, E-gel.

Wer-Stoff-hat.
 Fertige Anzug, 20 R., seine Zubaten,
 laubere Arbeit, 2 Anproben, Dose 3,50.
 Winter-Paletot 18 R., wollenes Futter,
 echter Sammetragen. Münzstraße 1,
 Engel. 13/12

Arbeitsmarkt.
 8 Korbwacher, Gestell- und Bambus-
 Arbeiter, verl. sof. bei gutem Lohn
 Rob. Sautau, Kleinbrennstr. 24.

Achtung, Vergolder!
 Wegen Nichtbewilligung der auf-
 gestellten Forderungen ist bei der Firma
Hufenbeck, Alte Jakobstr. 6, die
 Arbeit eingestellt.
 Zuzug ist fernzuhalten.
 225/5
 Die Kommission.
 Althornist (Dilettant)
 kann zum Quartett eintreten. 1770b
 Volkshaus, Kottbuser Wer 57.

Der Gesamtausschlag unseres
 Plattes liegt ein Prospekt der
 Verlags- Buchhandlung Hans
 B a n k e, City-Passage, bei.

Buchhandlung Vorwärts

Berlin SW., Beuthstr. 2.
Für den Weihnachtstisch
 geeignet
 empfehlen wir:

Buch der Jugend.
 Bestes Weihnachtbuch für Kinder
 von 10-16 Jahren. Preis M. 2.

Buch der Freiheit.
 Sammlung der schönsten Freiheits-
 dichtungen aus allen Ländern.
 Preis M. 5.

Geschichte
 der
Modernen Gesellschaftsklassen
 in Deutschland.
 Preis M. 2.-

Lassalles Reden u. Schriften
 3 Bände.
 Preis in Leinwand M. 11,50,
 in Halbfranz M. 14,50.

Der Teiziger
Hochverrathspyros.
 Preis in Leinwand M. 5.-,
 in Halbfranz M. 5,50.

Romane aller Art.
 Besondere:

Pantoppidan.
 Aus ländlichen Hütten.
 Preis brosch. M. 0,50, geb. M. 1.-

Spindler,
Ausgewählte Romane.
 12 elegante Leinenbände.
 Preis M. 25.-

Dumas, Die drei Muskettiere.
 Preis M. 3.-
 — Der Graf von Monte Christo.
 Preis M. 7,50.

Erkmann-Chatricau's
Meisterwerke Uebersetzt
 von J. Pfan.
 11 eleg. Leinenbände. Preis M. 14.

Heint. Heine, R. Pröls.
 Prachtband
 Preis M. 3,50.

Die Neue Welt.
 Illustrierte Unterhaltungs-Beilage.
 Jahrg. 1892-1896.
 Preis geb. à Jahrg. M. 4.-

Der erste Mai.
 Kupferätzung 99x73. Preis M. 3.
 Dasselbe auf Chinapapier.
 Preis M. 5.-

Verlagswerke
 von
Dick, Crull, Wörlein.

Sämtliche
Klassiker-Ausgaben.

Achtung! Männer u. Frauen. Achtung!

Sonntag, den 6. Dezember, abends pünktlich 5 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
 für Männer und Frauen
 bei Hoffmann, Alexanderstraße 27c, oberer Saal, 1 Tr.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Dr. W. Pl über: Die geschlechtlichen Beziehungen der Menschen in Gegenwart und Zukunft. 2. Diskussion.
 Nach der Versammlung:
Geselliges Beisammensein mit Tanz

arrangiert vom
Berein zur Wahrung der Interessen der Maurer
 Berlins und Umgegend.
 Entree-Billets einschließlich Tanz 25 Pf.
 Billets sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern und in den Zahlstellen des Vereins zu haben. — Zu zahlreichem Besuch ladet ein
 Der Einberufer: Albert Schacht, Georgenkirchstr. 62.

Achtung! 6. Wahlkreis. Achtung!

Sozialdemokrat. Lese- u. Diskussionsklub der „Freunde“
Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen
 am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 5 1/2 Uhr, in Mörchel's Saal, Schönhauser Allee Nr. 28.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Albert Schulz über: „Unsere sozialpolitische Situation“. 2. Diskussion.
 Der Einberufer.
 Zur Deckung der Unkosten findet Zellerfassung statt.
 Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein.

Metalldrücker!

Sonnabend, den 5. Dezember 1896, abends 8 1/2 Uhr, bei
 Mezner, Oranienstraße 184:

Vertrauensmänner-Konferenz der Metalldrücker.

Ferner ersuche ich alle Kollegen in den betreffenden Werkstätten, wo keine Vertrauensmänner sind, sofort einen zu wählen.
 117/18 G. Rolat, Vertrauensmann, Rixdorf, Hermannstr. 231.

Deutscher Metallarbeiter-Verein.

Verwaltungsstelle Berlin.
 Sonnabend, den 5. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:
Bezirksversammlung für Westen u. Schöneberg
 im „Königshof“, Bülowstraße Nr. 37.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen B. Jahn über: „Der Arbeitsvertrag in anbeacht der jetzigen Lohnbewegungen.“ 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Beschlussfassung über das Abhalten weiterer Versammlungen in Schöneberg.
 Gäste willkommen. — Zahlreiches Erscheinen erwartet
 Die Ortsverwaltung.
 114/1

Verband der Banarbeiter

und Berufsgenossen Deutschlands. Zahlstelle Berlin.
 Sonntag, den 6. Dezember cr., nachmittags 5 Uhr,
 in Staberuack's Salon, Inselstr. 10, II:
Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Der moderne Bauwindel. Referent: Genosse Jahn. 2. Diskussion. 3. Aufstellung des Kandidaten zum Verbandstag. 4. Verbandsangelegenheiten. — Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Nach derselben: Geselliges Beisammensein. — Die Mitglieder werden ersucht, sich mit ihren Frauen zahlreich hierzu zu beteiligen.
 Die Ortsverwaltung.
 82/5

Verein der Einsetzer (Tischler)

Berlins und Umgegend.
 Sonntag, den 6. Dezember 1896, vormittags 11 Uhr,
 Grenadierstraße Nr. 33:
Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:
 1. Zweck und Ziele des Holzarbeiter-Verbandes, und unter welchen Umständen könnte sich der Verein der Einsetzer zu Gunsten des Verbandes auflösen? Referent: Genosse Glöck. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten.
 Es werden alle Kollegen dringend eingeladen, da der erste Punkt der Tagesordnung von großer Wichtigkeit ist, zu erscheinen.
 Der Vorstand.
 59/2

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlins und Umgegend.
 Sonnabend, den 5. Dezember cr., abends 8 1/2 Uhr:
Bezirks-Versammlung
 für Weissensee und Umgegend
 im Lokal von (Pfeifen)-Müller, Königs-Chaussee 30.

Tagesordnung:
 1. Die gegenwärtige Lage der Metallarbeiter und die neuesten Maßnahmen der Metallindustriellen. Referent: Paul Fitzin.
 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
 Um zahlreiches u. pünktl. Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.
 111/9

Zentralverband deutscher Maurer

Zahlstelle Berlin I. (Naher.)
Mitglieder-Versammlung
 am Sonntag, den 6. Dezember 1896, vormittags 11 Uhr, in den
 Arminkallen, Kommandantenstr. 20.

Tages-Ordnung: 1. Welche Maßnahmen haben wir zu treffen, um den revidierten Tarif, welcher den Arbeitgebern bereits zugesagt ist, im Frühjahr 1897 vollständig zur Durchführung zu bringen? 2. Wahl eines Hilfskassiers für den Norden (Kosenthaler und Schönhauser Vorstadt). 3. Interne Vereinsachen.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
 Die örtliche Verwaltung.
 134/4

Achtung!

Zentralverband deutscher Maurer, Filiale II. Berlin.
 Am Sonntag, den 6. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr, in M. Cohn's großem Saal,
 Beuth-Strasse Nr. 20-22:
Ordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: „Egoismus und Solidarität“. Refer. Hermann Silberschmidt.
 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.
 Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Sämtliche Mitglieder sind verpflichtet, zu erscheinen, auch für guten Besuch dieser Versammlung zu wirken.
 Die Lokalverwaltung.

Bekanntmachung.

Gemäß § 81, Absatz 1 unseres Ortsstatuts vom 26. Oktober 1892 werden die Beisitzer des Gewerbegerichts zu Berlin mit Ausnahme derjenigen, welche am 2. Mai 1896 ausgelost und bei der am 24. September 1896 vollzogenen Wahl nicht wiedergewählt worden sind, zur Wahl der Mitglieder des neuzubildenden, vom 1. Januar l. J. ab in Wirklichkeit tretenden Ausschusses für Gutachten und Anträge bezüglich gewerblicher Fragen, und zwar die Arbeitgeber zu Montag, den 21. Dezember d. J., abends 6 Uhr, die Arbeitnehmer zu Dienstag, den 22. Dezember d. J., abends 6 Uhr, nach dem Bürgerlaute des Berlinischen Rathhauses (Eingang Königstraße) ergeben eingeladen.
 Zu wählen sind 10 Arbeitgeber und 10 Arbeitnehmer.
 Berlin, den 2. Dezember 1896.
 Gewerbegericht zu Berlin.
 Ges. v. Schulz,
 Vorsitzender des Ausschusses.

Bekanntmachung.

Zur besseren Regelung des Arbeitsverhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern haben wir Arbeitszettel entworfen, welche im Druck und Verlag von Ferdinand Schöler, O. Neue Grünstr. 32, erschienen und dort sowie in allen größeren Papierhandlungen Berlins verlässlich sind. Probe-Exemplare dieser Arbeitszettel können unentgeltlich in unserem Bureau sowohl wie in unseren Sitzungssälen, Breitestr. 20a (part. und 2 Trepp.), in Empfang genommen werden. Berlin, 1. Dezember 1896. Gewerbegericht zu Berlin, Ges. v. Schulz.

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u.

Örtliche Verwaltung Berlin F.
 Donnerstag, den 10. d. M.,
 abends 8 1/2 Uhr bei Bernau,
 Schwedterstr. 23.

Versammlung.

Tages-Ordnung: Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung. Mitgliedsbuch legitimiert!
 Die Ortsverwaltung.
 J. A.: L. Bertels, Rappinerstr. 49.
 Zu einer Destillation des Rosenthaler Bierstels Werkzeug in blauem Bündel liegen gebüden. Best. Nachrichten erbeten an Th. Jordan, Veteranenstraße 16 bei Kron.

Wohl fühlt sich

bei jehiger Bitterung, wer
Brannenstrasse 110
 (neben dem Pferdebahn-Depot) bei Ignatz Sello bezieht anerkannt guten Rum, 1/2 Flasche inkl. von 90 Pf. an, vorzüglic. Süsswein-Extrakt, 1/2 Fl. inkl. von 1,10 M. an, Ingwer-, Pfefferminz-, u. ff. Liköre (1/2 Literflasche) inkl. 1,10 M., 1/2 Literflasche inkl. 55 Pf., Stonsdorfer inkl. Orig.-Fl. (1/2 Liter) à 80 Pf., Halb und Halb, feine Limonade, per 1/2 Champagner-Flasche inkl. 90 Pf., alten Nordhäuser per Liter 50 Pf., med. Ungarwein Orig.-Fl. (1/2 Liter) inkl. von 90 Pf. an, sowie sämtliche Sorten Weine, Cognacs, u. f. w., Spirituosen auch im Einzelverkauf nur zu Engrospreisen. Billigste Bezugsquelle.
 58352*
 Bitte genau auf No. 110 Brannenstrasse No. 110 zu achten.

Müneh's Heiz-Apparate

3,50 Mk.
 unentbehrlich für jeden Haushalt. Man achte auf die Patent-Nr. 30 427, da Nachahmung nicht genügend heizen. Zu haben in allen Eisengeschäften. Intensiv-Osten gut u. schnell heizend.
 A. Münch, Brannenstr. 82.

Verwaltung der Kochanstalt
 Stadt, Schlachthof
 Täglich (Sonntags vorm. von 7-9 Uhr)
 Verkauf von:
 Gefochtem Rindfleisch
 à 30 u. 35 Pf. per Pfund.
 Gef. Schweinefleisch
 à 40 Pf. per Pfund. [90]*

Maurer! Achtung!

Zentralverband deutscher Maurer, Filiale II. Berlin.
 Am Sonntag, den 6. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr, in M. Cohn's großem Saal,
 Beuth-Strasse Nr. 20-22:
Ordentliche Mitglieder-Versammlung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

(Zahlstelle Berlin).
 Heute, Freitag Abend bei Cohn, Beuthstr. 20 (ob. Saal):
Sitzung der Ortsverwaltung.

Vertrauensmänner-Sitzung d. Bürstenmacher

(mit der Kommission).
 Sonnabend, den 5. Dezember, abends 8 Uhr, bei Hrn. Glaniger,
 Alte Jakobstr. 83: Werkstattangelegenheiten.
 Hierzu sind besonders eingeladen die Kollegen von Bühn, Chausseestraße, und Koblinsky, Kurstraße. Die Kollegen, die als Holzwerker arbeiten, werden ersucht, zu erscheinen. — Jede Werkstatt muß vertreten sein.
 79/12 Die Ortsverwaltung.

Verein d. Bauanschläger Berl. u. Umg.

General-Versammlung
 am Sonntag, den 6. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr,
 im Lokale von Buske, Grenadierstraße Nr. 33.

Tages-Ordnung:
 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht des Vergütungskomitees und Wahl eines neuen Mitgliedes desselben. 3. Wahl von Kassenscheffern. 4. Verschiedenes und Fragekasten.
 Der Vorstand.
 NB. Der unentgeltliche Arbeitsnachweis des Vereins befindet sich nach wie vor bei Opatz, Sebastianstr. 50. Telephonanschluß Amt IV 3720.

Verband der Sattler u. Tapezierer.

Filiale I (Zentrum).
 Sonnabend, den 5. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 bei Rink & Co., Alte Jakobstraße 83.

Tages-Ordnung:
 1. Die wirtschaftlichen und die Bildungsbestrebungen der Arbeiter. Referent: W. Wach. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 156/8
 NB. Wir bitten, da der Referent auch die Frage der modernen Kunst zu behandeln beabsichtigt, zahlreich erscheinen zu wollen. — Die Frauen etc. der Kollegen sind mit eingeladen.
 Der Vorstand.

Schöneberg.

Sonntag, den 6. Dezember cr., nachmittags 1/4 Uhr:
Grosse öffentliche

Volksversammlung f. Männer u. Frauen

im Saale von Obst, Grenewaldstraße 110.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Frh. Kunert. 2. Diskussion. 156/8
 3. Bericht der Parteipredigtion und Renowahl der Revisoren. 202/4
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht
 Der Vertrauensmann.

Berein deutscher Schuhmacher Filiale III.

Sonntag, den 6. Dezember, abends 6 Uhr:
Gemüthl. Beisammensein bei Cohn, Beuthstr. 20.
 Um zahlreichem Besuch bittet [169/5] Der Vorstand.

Neue Freie Volksbühne.

Sonnabend, den 12. Dezember, abends pünktlich 9 Uhr:
Grosses Künstler-Konzert
 und Winterfest mit Tanz
 in Keller's Festsaal, Kopenstrasse Nr. 20.
 Eintrittspreise (einschließlich Tanz) 50 Pf. an allen Zahlstellen (siehe Säulenaufschlag von heute). 150/2
Erste zensurlose Vorstellung im Dezember.

Arbeiter-Sängerbund

Berlins und Umgegend.
 Sonntag, den 6. Dezember, mittags von 12 bis 2 Uhr,
 im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c:

Übungskunde des gesonderten Chores.

Bundesmitgliedskarte und Sängerkarte legitimiert.
 16/8 Der Vorstand.

Unverreichbar.
Hohenzollern-Mäntel!
 für Herren, in grau, schwarz und blau, mit Offizier-Lanaufutter, Pelzine welt, faltig und abtrockner. 3758*

Mk. 24.
J. Reisner,
 Friedrichstraße 244.



Verlag von **Wörlein & Comp.** in Nürnberg.

In unserem Verlag erschien soeben und ist durch die Buchhandlung Vorwärts und alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen:

Karl Marx

zum Gedächtniss.

Ein Lebensabriss und Erinnerungen.

Von Wilhelm Liebknecht.

Unter Beigabe von einem Portrait von Marx, der Abbildung seiner Grabstätte und zwei Facsimile-Wiedergaben von Briefen Marx' und Engels'.

8 1/2 Bogen 8°. Preis 75 Pfennige.

In der vorstehend angekündigten Schrift wird Karl Marx nicht als der Gelehrte, der bahnbrechende Forscher auf dem Gebiete der Gesellschafts-Wissenschaft, sondern als Mensch geschildert. Und wohl keiner ist noch vorhanden, der mehr berufen und befähigt wäre, diese Aufgabe zu erfüllen, als Wilhelm Liebknecht.

Liebknecht verkehrte während der Londoner Flüchtlingszeit bis zu Anfang der 60er Jahre fast täglich und Jahre lang fast den ganzen Tag im Marx'schen Hause.

Den Millionen von Proletariern auf dem weiten Erdenrund, denen Marx Waffen ohne Gleichen zum Befreiungskampfe schmiedete, ist Marx durch die Liebknecht'sche Schrift als Mensch näher gerückt, die vielfach falschen Urtheile und Vorstellungen von dem Menschen Marx richtig stellt.

Der Inhalt besteht aus einer biographischen Einleitung, Erinnerungen und einem Anhang, in dem neben anderem das Verhältnis Lassalle's zu Marx, Engels, Liebknecht u. s. w. dargestellt wird. Gerade dieser Abschnitt wird großes Interesse wachrufen.

Von den einzelnen Kapiteln nennen wir:

Wie ich mit Marx bekannt wurde.
Erzieherisches und Sonstiges.
Marx als Lehrer.
Popularität.
Masken, Menschen und Photographien.
Genie ist Fleisch.
Freund und Lehrer. Arquhart.
Barthelemy.

Marx und die Kinder.
Patriotismus und was davon kommt.
Brankheit und Tod. (An diesem Kapitel hat in liebenswürdiger Weise Frau Eleanor Aveling, die Tochter von Karl Marx, mitgearbeitet.)
Nach meiner Londoner Zeit.

Wörlein & Comp., Verlagsbuchhandlung.

Zu Festgeschenken empfohlen:

Erlöse Dich selbst. Gedanken über Religion und Moral. Von Hans Röder. Geh. 4 M., eleg. geb. 5 M.

Vom Baume der Erkenntnis.

Fragmente zur Ethik und Psychologie aus der Weltliteratur, gesammelt und herausgegeben von Dr. Paul v. Glazek, Stadt-Schulinspektor in Berlin. 840 Seiten. Geh. 7.50 M.; in fein. Halbfr. 10 M.

Littrow, Wunder des Himmels

oder gemeinfaßl. Darstellung des Weltsystems. 8. (soeben vollendete) Auflage, bearbeitet von Prof. Dr. Edm. Weiss. Mit 14 lithogr. Tafeln u. 155 Holzschnitt-Illustrationen. Geh. 14 M.; eleg. geb. 16 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. **Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 12.**

Brunhilde,

selbstgewebte, echtfarbige u. unverwundliche Haus-Abertouche. Ortrud und Rosalinde, neueste und eleganteste Promenaden-Abertouche.

Portieren in größter Auswahl.

Alle Aufträge von 20 Mark an und Müher stets franko. **Carl H. Klippstein & Co. in Mühlhausen i. Thür. II.**

Roland - Cheviot,

Spezialität - unerreicht in Haltbarkeit und Eleganz; andere Herrenstoffe in nur modernen und geschmackvollen Designs zu sehr billigen Preisen.

zu sehr billigen Preisen.

R. F. Mittelstädt, Berlin N., Brunnenstr. 152.



R.F. Mittelstädt's Original-Löwenbitter ist aus passenden Kräutern abdestillirt befördert vorzüglich die Verdauung und regt besonders den Appetit an.

In Fl. Mk. 0,60, 1,10, & 1,80.

Im Ausschank und in Flaschen überall zu haben.

Bekanntmachung!

Ich gestatte mir die ergebene Mitteilung, daß ich die **Eugros-Schlächterei Holzmarktstraße 19**

jetzt übernommen habe. Ich offerire:

Schweinefleisch von 50 Pf. an. Hammelfleisch von 50 Pf. an.
Rindfleisch 50 Rückenfilet und Linsen 45
Kalbfleisch 50 Gänse billigst, auch ausgeflachtet.

sowie **Wurst und feine Fleischwaren allerbilligst.**

Von 5 Mark an frei Haus hier.

Hochachtungsvoll

Heinrich Freudenberger.

Wurstfabrik mit elektrischem Betrieb auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Nabe dem Schloschen Bahnhof.

Nabe Bahnhof Jannowitz-Brücke.



Hüte mit Kontrollmarke (nur aus der Genossenschafts-Hütefabrik bezogen) verkauft im einzelnen zu Engrospreisen

billiger als jede Konkurrenz

Oscar Arnold, Hut-Engros-Geschäft, 116 Dresdenerstr. 116 am Oranienplatz. Kein Laden.

Herren- und Knaben-Garderoben S. Littmann 372L*

101. Mantuffelstraße 101.

Grosse Auswahl in Winter-Paletots von M. 12,50 an. Reelle Bedienung! Gr. Stofflager nach Maass Billigste Preise!

Unsinn!!

ist es, viel Geld für Hüte auszugeben, man erdelt auch zu billigen Preisen gute und elegante Sachen, z. B.:
Knabenfilzhüte von 1.- M. an
Herrenfilzhüte " 1,50 " "
Cylinderhüte " 4.- " "
Haarfilzhüte " 4,80 " "
Chapeau claque, Plüsch-Hüte, Loden- u. Jagdhüte enorm billig im Einzelverkauf bei **Arnold & Eggert, Gut-Engros-Lager, Waldemarstr. 44, portiere rechts im Komplex. Kein Laden. Nur moderne Waare in großer Auswahl.**



An den Fingern abzugählen ist der Vortheil, wenn man beim **Grossisten** kauft

empfehlen sein reichhaltiges Lager zu staunend billigen Preisen in Damen-Remont.-Uhren, Silber v. M. 8,50 an, do. massiv Gold v. M. 16 an. - Herren-Rem.-Uhren, 6 Steine, v. 5,50 an, do. Silber \$50/1000, v. M. 10, do. massiv Gold, Anker, 15 St. v. M. 36 an bis zu den allerfeinsten.

M. Bock, Uhrmacher und Juwelier, 181. Oranienstr. 181

Regulat. Stutz-, Wand- u. Wecker-Uhren zu Fabrikpreisen.

empfehlen sein reichhaltiges Lager zu staunend billigen Preisen in Damen-Remont.-Uhren, Silber v. M. 8,50 an, do. massiv Gold v. M. 16 an. - Herren-Rem.-Uhren, 6 Steine, v. 5,50 an, do. Silber \$50/1000, v. M. 10, do. massiv Gold, Anker, 15 St. v. M. 36 an bis zu den allerfeinsten.

Grosste Auswahl in Brillanten, gold, Herren- und Damenketten, Armbänder, Ringe, Broches i. Gold, Silber, Corallen, Granaten etc., neuester Muster. - Myrthenkränze von M. 8.- an, reizende Hochzeits-, Pathen- u. Weihnachts-Geschenke in Allfönde u. Silbersachen.

Trauringe, 1 Dukaten, gesetzlich gestempelt, 10,50 M. Eigene Werkstatt für Reparatur u. Neuarbeit. Vorzeigen des Inserats gewähre ich 4% Rabatt.

Benno Stabernack's Vereinshaus, Inselstrasse 10 (früher Schaffer's Salon).

Empfehle meinen neu renovirten Saal (250 Personen fassend), sowie Vereinszimmer zu Festlichkeiten, Versammlungen, Arbeitsnachweisen, Jubiläen etc.

Sargmagazin

und **Beerdigungs-Comptoir** von **J. Kosin, Georgenkirchstr. 66.** Auf schriftl. Aufford. sofort. Erscheinen

Hirschfleisch 25, 30, 40 Pf. Blatt 40 u. 50 Pf. Reule 70 Pf.

Ober- Gänse 50, 55, 60 Pf., auch ausgeschlachtet. Hühner, Enten, Tauben. Wild- und Geflügel-Handlung **A. Ritschl** jetzt vis-à-vis **61. Dresdenerstr. 61 part.**

Fruchtsäfte.

Limberrsaft, Kirchsaff, Johannisbeer-saft, anerkannt vorzüglich. 4 Literflasche 1,50. **Eugen Neumann & Co., Berlin, SW. 61, Siles. Haupt-Platz 6, Neue Friedrichstr. 61, Oranienstr. 199, Weinländerstr. 29, Gellertstr. 56, Charlottenburg, Keller Friedrichstr. 45**

Mehrere Tausend liefern Weihnachtsbäume à Stück 6 Pf., sowie Borsdorfer Tafeläpfel hat abzulassen **Philips in Trüstedt** bei Gardelegen.

Strickmaschinen

aus der Dresdener Strickmaschinen-Fabrik sind die besten u. ein leichter Erwerbssweig f. Männer, Frauen u. Pösam-Geschäfte. Erlernen leicht u. gratis. Arbeit v. namgewiesen. Verkauf zu Fabrikpreisen. Lager bei dem Vertreter **H. Domburger, Dreiflügelstr. 49, Berlin, Nachmittags. 39479***

Rohrtabak.

Grösste Auswahl! Billigste Preise! **Sämmtliche Utensilien zur Cigarren-Fabrikation.** Billiger wie jede Konkurrenz. (Neue Formen à Mark 1,40.) Man verlange Preis-Verzeichniss.

Heinrich Franck,

Mr. 185, Brunnenstraße Nr. 185. Vereinszimmer mit Piano zu vergeben. 1768b **Fritz Brähe, Gastwirth, Dunckerstr. 6.**

Wohnung sof. zu verm. Lüben-denerstr. 6, v. II Z.

Möbl. Wohnzimmer u. Schlafkabinet für 2 Personen, an einer direkt zum Reichstag führenden Pferdebahnlinie, 1. oder 2. Etage, ab Januar zu mieten gesucht. Offerten unter "G. V." mit Preisangabe an die Expedition des "Vorwärts".

Stempel

Chürschilder Vereinsabzeichen, Schablonen, Gravirungen etc.

H. Guttman, Graveur, Brunnenstr. 9.

Neu! Kleine Stempel-druckerei zur Selbstherstellung beliebiger Stempel für Vereins- und gewerbliche Zwecke von M. 1,50 an.

Täglich: **Warmes Frühstück** Auswahl. **Zur alten Linde** Eoht Münchener Bürgerbräu Pilsener, hiesiges hell u. dunkl. Lagerbier Weissbier. **Admiralstr. 40a am Platz**

Steppdecken eigenes Fabrikat, Berlin C, 72 Wallstr. 72. Staunend billige Preise. Reparaturen jeder Art werden entgegengenommen.

Strick-Maschinen

für Gauglühlichtkrämpfe, besten Systems, vorrätzig. 1763b **Domburger, Dreiflügelstr. 49 II.** Sichere Brodstelle f. Parteigenossen. Schanklokal m. Vorgarten, schön, anstehender Wohnung, ex. Fabrik im Hause, sehr bill. Miete, preiswerth z. verk. Näb. b. Wars. Kahanienallee 95, 96.

Seifen-Geschäft

Umstände halber preiswerth zu verkaufen, Ewinemünderstr. 11. 1771b **Ruhbaumwirthschaft**, gut erhalten, dringender Umstände halber veräußert. Langestr. 10, Hof part., Thiele (1772b)

Alte Stiefel, ausw. repar. u. Rest, reell u. billig. Runge, Prigerstr. 43. 1773b*

Beste Preise zahlt **Dölling, Auguststr. 70.**

Gardinen-Spezialgeschäft Saarbrüderstraße 26, nur Gardinen, Stores und Reste spottbillig. 1743b **Winterpaletots**, Ang. Hof, Bäcker. Granatstr., spottb. Reanderstr. 6, Pfand.